

## Transformation als Futuring

Am Ende des 1974 gedrehten Filmes *Chinatown* von Roman Polanski gibt es eine Unterhaltung zwischen dem Privatdetektiv Jake Gittes (gespielt von Jack Nicholson) und einem Kapitalisten (Noah Cross, gespielt von John Huston). Gittes hat eben herausgefunden, dass Cross die Wasserversorgung Kaliforniens sabotiert hat um sich zu bereichern. Er ist neugierig, warum Cross das getan hat und fragt:

Jake Gittes: Wie viel sind Sie wert?

Noah Cross: Ich habe keine Ahnung. Wie viel wollen Sie?

Jake Gittes: Nein, Nein! Ich will nur wissen, wie viel Sie wert sind. Über zehn Millionen?

Noah Cross: Oh ja, mindestens!

Jake Gittes: Warum tun Sie so etwas? Wie viel besser können Sie noch essen? Was gibt es für Sie noch zu kaufen, was Sie nicht schon besitzen?

Noah Cross: Die Zukunft, Mr. Gittes! Die Zukunft!

Offenbar ist für Noah Cross ein Zusammenhang zwischen der Mehrung seines Vermögens und der Zeit – in diesem Fall der Zukunft - selbstverständlich. Um diesen Zusammenhang zu verstehen, ist ein Blick zurück auf die Agrargesellschaften des 14. Jahrhundert hilfreich.

### Operation Zukunft

Die damals vorherrschenden Zeitverhältnisse waren von zyklischen Zeitvorstellungen bestimmt, die an den äußeren „Lauf der Natur“ gebunden waren: Tag und Nacht, Ebbe und Flut, der Lauf der Sonne, die Jahreszeiten. Zugleich versprachen die Prophezeiungen und Orakel der großen Erzählungen der Religionen kommende Dinge, Endzeiten und transzendente Zukünfte, die durch eine größere Macht eintreten und bestimmt würden<sup>1</sup>. Doch bis zum Ende des 14. Jahrhunderts hatte in Westeuropa die Durchsetzung einer radikalen Veränderung dieser Zeitverhältnisse begonnen. 1288 wird die erste Schlaguhr auf dem Glockenhaus von Westminster Hall in England erwähnt. Die 24-Stunden-Zählung verbreitete sich. Eine von der Uhrzeit repräsentierte lineare Zeit etablierte sich, die in temporale Maßeinheiten (Sekunden, Minuten, Stunden etc.) zerfällt. Diese Zeit besteht aus identischen, äquivalenten und austauschbaren, also universell messbaren Einheiten, die sich in neuartigen Kalendern und Uhren repräsentierten. Ein neues Zeitverständnis etablierte sich: die abstrakte Zeit. Sie ist linear, konstant, kontinuierlich, uniform. Sie ist leere Zeit, neutral gegenüber dem, was konkret geschieht, während sie verläuft.

### Kapitalzeit

Im Zentrum dieser neuen sozialen Zeitpraxis stand die Arbeitszeit. Sie wurde nach gemessener Dauer organisiert, überwacht und einer neuen Zeitdisziplin unterworfen.<sup>2</sup> Die 60-Minuten-Stunde löste den Tag als Grundeinheit des „Tagwerks“ (also der Arbeitszeit) ab. Die neue Praxis des Kaufs und Verkaufs von Arbeitszeit steht im Mittelpunkt dieser allmählichen Kommodifizierung der Zeit als „einer spezi-

---

<sup>1</sup> Aaron J. Gurjewitsch: Das Weltbild des mittelalterlichen Menschen, Dresden 1978.

<sup>2</sup> Edward P. Thompson: Time, Work-discipline and Industrial Capitalism, in: Past and Present 38 (1967) S. 56-97; Moishe Postone: Time, Labor and Social Domination Cambridge 1993; Hartmut Rosa: Schrankenloses Steigerungsspiel: die strukturbildende Einheit hinter der Vielfalt der Kapitalismen, in: Stephan A. Jansen u.a. (Hg.): Mehrwertiger Kapitalismus: multidisziplinäre Beiträge zu Formen des Kapitalismus und seiner Kapitalien, Wiesbaden 2008 S.33-54 sowie Christian Fuchs: Digital prosumption labour on social media in the context of the capitalist regime of time, in: Time & Society (Online First) v. 7. 10. 2013.

fisch kapitalistischen Form der Zeit“<sup>3</sup>. Die soziale Konstruktion der „Uhrzeit“ und ihre technische Erfindung und Verallgemeinerung wurde für die Operationsweise des Kapitalismus zentral: die Akkumulation des Kapitals ist ein Prozess der ständigen Organisation und Reorganisation der Zeitverhältnisse, um eine Vermehrung des eingesetzten Kapitals zu erreichen. Dies kann erreicht werden durch Verlängerung der Arbeitszeit und wachsende Produktivität (Senkung der Produktionszeit, Schließung der Poren der Arbeitszeit, Verdichtung), durch Minderung der Zeit für Distribution und Zirkulation von Waren, durch Senkung der Umschlagszeit durch Verringerung der Lebenszeit der Waren etc., wodurch profitable Zeitvorsprünge und Zeiteffizienzen („Zeitersparnis“) erzielt werden. Die Produktion, Zirkulation und Konsumtion von mehr Waren in kürzerer Zeit wird zur dauerhaften Beschleunigungslogik der Ökonomie („Zeit ist Geld“)<sup>4</sup> und der entstehenden bürgerlichen Moderne. Gegenüber der mit dem Arbeitsgegenstand verbundenen Arbeitsaufgabe richtete sich die Aufmerksamkeit auf die Arbeitszeit und ihr Maß. Eine neue Verteilung von Zeit und Raum bildete sich heraus: Freizeit / Reproduktionszeit und Lohnarbeitszeit verteilten sich auf Wohnung und Fabrik / Büro. Ein neuer Schlüsselkonflikt entstand, der die Geschichte des Kapitalismus seit dem Kampf um die Dauer des Arbeitstages unaufhörlich begleitet: der Kampf um Zeit. In der Geschichte des Kapitalismus veränderten sich die Zeitpraxen und –verhältnisse mehrfach grundlegend: nach den Kämpfen um die Ausdehnung der Arbeitszeiten folgten die Verkürzung der Arbeitszeit und ihre Intensivierung. In den letzten Jahrzehnten schließlich etablieren sich neue Entgrenzungen („Arbeit kommt heim“), Landnahmen und Heteronomien multipler und flexibilisierter Zeitverhältnisse – ein neuer ‚Angriff‘ der abstrakten auf die konkrete Zeit.

Der welthistorische Bruch der Herausbildung kapitalistischer Zeitverhältnisse transformierte die vorkapitalistischen *Vergangenheitsgesellschaften* in kapitalistische *Zukunftsgesellschaften*. Eine bürgerliche Aufstiegs-gesellschaft entsteht, gekoppelt an Aufklärung und die Entfaltung einer technisch-industriellen Revolution. Mit der französischen Revolution 1789 fand dieser Bruch seinen politischen Ausdruck. Das Verhältnis zur Zukunft wurde neu bearbeitet und organisiert. Das Verständnis von Zukunft veränderte sich, ihre Präsentation in der Gegenwart ebenso. Fortschrittsidee und Zukunfts-vertrauen etablierten sich. Vielfach operierte die neue kapitalistische Wirtschaftsweise auf Zukunft hin: in der Absicht, zu einem späteren Zeitpunkt in der Zukunft mehr Geld zu erhalten, werden Finanz und Kredit verfügbar gemacht, um in der Gegenwart Investitionen in die unmittelbare Produktion zu ermöglichen; zwischen der Entstehung und der Realisation von Wert existiert eine Zeitlücke, die womöglich ebenfalls durch einen in die Zukunft hinein wirksamen Kredit überbrückt werden muss; das für die Produktion notwendige fixe Kapital (Transport, Energie, Gebäude, Arbeitsmittel etc.) hat eine zeitliche Bindung, die lange in die Zukunft reicht. Endlich: aus Geld entsteht in knappster Zeit umstandslos mehr Geld. Mit der Aussicht auf Profite in der Zukunft wird jetzt investiert, Termingeschäfte werden auf Zukunftsmärkten gehandelt, Kredite werden aufgenommen und „später“ als Schulden abbezahlt – oder auch nicht. *Kurz: die Operation mit und auf Zeit - also Zukunft - ist Schlüsselmoment der inneren Bewegungslogik des Kapitalismus.*

### Alltagszeit

Wenn von Zukunft geredet wird, sind im Alltagsgebrauch völlig unterschiedliche Zeithorizonte gemeint und die dabei üblichen Zeitkonzepte gehen von einer universellen, linearen, unidirektionalen, irreversiblen und überwiegend kontinuierlichen Zeitordnung aus, die Zeit als eine Linie begreifen, die von der Vergangenheit über den fiktiven Punkt der Gegenwart in eine Zukunft gehe (Koselleck). Dieser gebräuchlichen Art der Unterscheidung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gilt Zukunft als bloße „Verlängerung“ einer uns vertrauten Gegenwart. Sogar präzise Vorhersagen einzel-

---

<sup>3</sup> S. Noel Castree: The Spatio-temporality of Capitalism, in: Time & Society 1/2009 S.30.

<sup>4</sup> S. Hartmut Rosa, William E. Scheuerman: High-Speed Society. Social Acceleration, Power, and Modernity, Pennsylvania 2009.

ner Ereignisse (*prediction*) scheinen da möglich. Aber auch bei dieser Zeitvorstellung ist Zukunft immer mehr als Gegenwart, die sie bis zu ihrer unvermeidlichen Ankunft ununterbrochen überschreitet und nie wiederholt: „Die Zukunft ist und bleibt unbekannt, denn mit jeder eintretenden Gegenwart schiebt sie sich hinaus, erneuert sich als Zukunft.“<sup>5</sup>

Unsere Gegenwart kommt nicht ohne die Überraschung der Zukünfte aus. Dabei geht es nicht nur um die Ökonomie. Wir sind uns gewiss, dass wir sterblich sind und schließen *heute* Verträge und machen Testamente, welche uns über den Tod hinaus zukunfts wirksam machen sollen. Schon seit Jahrzehnten veranlasst die absehbare Erschöpfung der fossilen Energievorräte, zu regenerativen Energien überzuwechseln. Um Nuklearkatastrophen in der Zukunft zu verhindern, wird *heute* eine Energiewende angegangen. Um das Auftreten terroristischer Anschläge oder das Aufkommen von Machtkonkurrenten in der Zukunft zu verhindern, werden *präventiv* Länder wie Irak oder Afghanistan okkupiert. Um zu verhindern, dass ein Land wie der Iran in der Zukunft Atomwaffen baut, wird ihm *jetzt* mit Militärschlägen gedroht. Um den Wandel des Klimas durch Schadstoffemissionen zu mäßigen, werden *heute* Emissionsrechte gehandelt. Zur *Vorsorge* gegen zukünftige Überschwemmungen werden *heute* Deiche gebaut und kritische Infrastrukturen gesichert. Um die Verbreitung von Seuchen wie der Schweine- oder Vogelgrippe zu verhindern, werden *jetzt* riesige Tierbestände vernichtet. Ungeheure Ressourcen werden heute bewegt, um morgen zurechtzukommen. Durch alledem soll dem Bestehenden eine Zukunftsfähigkeit verliehen werden, die ihm ohne dieses Handeln abgesprochen wird: „Wenn wir so weitermachen wie bisher, wird es ein Leben auf der Erde nach unseren Vorstellungen kaum noch geben können. Die Fortschreibung des Bestehenden ergibt keine Zukunft mehr.“<sup>6</sup> Daher und nicht zuletzt gibt es im Zeichen besserer, gerechter, demokratischer postkapitalistischer oder nachhaltiger Zukünfte *heute* Kämpfe, Aufstände, Rebellionen oder Revolutionen – und es gibt natürlich die Kämpfe darum, dass alles auch morgen so sein wird, wie es heute schon ist.

Es wird also *jetzt vorwegnehmend* und *antizipierend* prophezeit, erhofft, imaginiert, gehandelt, gekämpft, investiert, gedroht, gebombt, okkupiert, mobilisiert und ausgerottet im Namen von etwas, *was nicht geschehen ist oder womöglich niemals geschehen wird*<sup>7</sup>: einer Zukunft oder der Zukünfte, die Anlass, Bezug oder Rechtfertigung eines Handelns hier und heute werden, zumal wenn dieses auf Veränderung, Reform, Transformation oder gar Revolution aus ist. Die genannten Aktivitäten gehen zumeist davon aus, dass kommende Ereignisse sich durch Voraussetzungen, Vorboten, Anfänge oder Einstiege im Heute ins Zukunftsspiel bringen – sie werden in der Gegenwart ausgebrütet.

Wir *fassen* somit ständig auf irgendeine Weise Zukunft, indem wir zum Beispiel über sie sprechen oder einem zukünftigen Ereignis einen Namen geben („*framing*“). Da aber diese Momente des Zukünftigen sich in einem komplexen, heterogenen, diversen, ständig neu zusammengesetzten Jetzt auf nichtlineare Weise entfalten (also emergent sind), ist die Zukunft zwar unvermeidbar, aber offen. Zukunftsbezogene Handlungen sind deshalb durchzogen vom Versuch, das Eintreten handlungswirksamer oder -leitender Zukünfte zu sichern.

## Kapitalistische Zeiten

---

<sup>5</sup> Niklas Luhmann: Gefahr und Risiko, Solidarität oder Konflikt. In: Roswita Königswieser u.a. (Hg.): Risiko-Dialog. Zukunft ohne Harmonieformel, Köln 1996, S.38

<sup>6</sup> Franz Steinkühler: Die andere Zukunft gestalten, in: Industriegewerkschaft Metall (Hrsg.): Wofür wir streiten, Solidarität und Freiheit, Internationaler Zukunftskongress 1988, Köln 1989 S.511.

<sup>7</sup> Niklas Luhmann unterscheidet die „künftigen Gegenwarten“ (187) von der „gegenwärtige(n) Zukunft, die...noch nicht aktuell“ ist (142), in: Die Beschreibung der Zukunft, in: Beobachtungen der Moderne, Opladen 1992. Ein Zusammenfall der „gegenwärtigen Zukunft“ mit der „künftigen Gegenwart“ ist eine „unbestimmte Möglichkeit“ (Massumi).

Viele der genannten Beispiele des Zukunftshandelns gelten Bedrohungen, potentiellen Katastrophen, Ent Sicherungen des normalen Lebens. Die zugrundeliegenden Zukunftsvorstellungen – Dystopien oder Katastrophenannahmen – haben sich im letzten Vierteljahrhundert erneut in unserem Alltagsbewusstsein festgesetzt. Bedrohungen sind hier zukünftige „Quasi-Verursachungen“ (Massumi) eines gegenwärtigen Handelns, das aus Furcht oder Angst vor der Zukunft auf Sicherheit und Schadenbekämpfung aus ist. Hier kommen also zwei Unsicherheitsmomente zusammen: die Verunsicherung durch die Möglichkeit kommender Gefahren, Bedrohungen oder Katastrophen und die Unsicherheit angesichts der je historisch-konkreten Begrenzungen des Wissens über die Zukünfte. Zu unseren Bezugnahmen auf Zukunft gehören vielfach Unsicherheit und Unbestimmtheit oder (positiv gewendet) Formeln wie „Die Zukunft ist offen“.<sup>8</sup> Dieses von Unsicherheit begleitete Zukunfts- und Zeitverständnis hat sich in einem langen Zeitraum historisch herausgebildet. Einst hatte die Kapitalökonomie das aus Naturzyklen und biologischen Rhythmen gesetzte zyklische Zeitregime - das Zukunft als Schicksal und Vorherbestimmung fasste - durch das Regime der progressiv-linearen und kontinuierlichen Zeit ersetzt so dass es so schien, als ob Zukunft durch *Vergangenheitsaufarbeitung* (also die Ermittlung und Bewertung einer vergangenen Verteilung von Ereignissen und Beziehungen) und deren Fortschreibung recht zuverlässig ermittelt und gefasst werden könnte. Diese Annahme liegt dem klassischen Verfahren der *Versicherung* zugrunde, das seit dem 17. Jahrhundert entwickelt wurde. Hier wird das Vorkommen bestimmter Schadensereignisse (Unfälle, Krankheiten, Feuer etc.) in einer Population im Laufe einer bestimmten Zeit ermittelt und die *Wahrscheinlichkeit* ihres Eintretens in der Zukunft bestimmt. Sie werden so in handhabbare *Risiken* transformiert, deren Auftreten in der Zukunft auf bestimmte Weise vorhersagbar ist und im Heute wirksame Verhinderungsmotivationen und Vorsorgeregulungen plausibel macht. Für die Zukunft („im Falle eines Falles“) sichert sie Kompensation zu. Einen bestandsfähigen Unterschied zu machen zwischen Ereignissen die es *nicht* geben wird und solchen die es recht *wahrscheinlich* geben würde schien also ein praktikables Verfahren zu sein, um Momente einer Zukunftskontrolle aufzubauen und eine plausible Bresche in die Unsicherheit des Zukünftigen zu schlagen. Gesundheit und Sicherheit sind die Felder des kapitalistischen Sozialstaats, auf denen historisch diese Politiken (Regime) der Zukunftskontrolle durch Risikovermeidung oder -bearbeitung aufgebaut wurden.

Allerdings hat die Krisenökonomie des Kapitalismus längst wieder eine Skala diskontinuierlicher Zeitregime gesetzt. In der Sphäre der Arbeit / Produktion von Kapital folgt die Zeit nicht dem unidirektionalen Kontinuitätsmodell: im ständigen Zusammenspiel von Werterhalt, Entwertung und Schaffung von Neuwert findet dauernd eine krisenvermittelte Vorwärts- und Rückwärtsbewegung statt, wird *neu* und *verändernd* begonnen und konstant rekapituliert – Krisenzeit ist diskret. Wenn daher die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Ereignissen in der Zukunft nicht zureichend durch Rückgriff auf die Vergangenheit kalkuliert werden kann und deren Konsequenzen (wie dann das letzte Jahrhundert wie nie zuvor demonstrierte) zudem weitreichend und katastrophal sein könnten (Überschwemmungen, Wirbelstürme, globale Seuchen, Weltkriege oder großtechnologische Unfälle), dann geht es aufgrund der Dimensionen solcher Ereignisse nicht nur darum, bloß eine „Bresche“ in die Zukunft zu schlagen<sup>9</sup>. Gefragt ist eine zukunfts fähige Vorbereitung („preparedness“) auf ein Eingrei-

---

<sup>8</sup> Neben den theoretischen Arbeiten von Ulrich Beck zur Risikogesellschaft hat zu diesem Zugang wesentlich beigetragen die Studie von Charles Perrow: *Normale Katastrophen: Die unvermeidbaren Risiken der Großtechnik*, Frankfurt 1992. Die Literatur zu Risiko, Gefahren und Sicherheit ist mittlerweile umfangreich.

<sup>9</sup> „Auch im Fortschrittszeitalter lebte man in den Tag hinein; wenn auch in den von Tag zu Tag rapide wechselnden Tag. Aber diese schönen Tage sind nun vorüber. Denn die Zukunft „kommt“ nicht mehr; wir verstehen sie nicht mehr als „kommende“; wir machen sie. Und zwar machen wir sie eben so, dass sie ihre eigene Alternative: die Möglichkeit ihres Abbruchs, die mögliche Zukunftslosigkeit, in sich enthält. Auch wenn dieser Abbruch nicht morgen schon eintritt — durch dasjenige, was wir heute tun, kann er übermorgen eintreten oder in der Generation unserer Urenkel oder im „siebten Geschlecht“. Da die Effekte dessen, was wir heute tun, bleiben, erreichen wir also heute schon diese Zukunft; womit gesagt ist, dass sie in

fen im breiten Maßstab in eine unsichere Zukunft – mehr noch: es gilt, sich durch *vorbeugendes, vorsorgendes* und *vielfältiges* Handeln auf *multiple Zukünfte* einzustellen - dabei möglichst eingeschlossen jene, die weder ausgeschlossen noch weiter eindeutig bestimmt, sondern kaum *plausibel* und womöglich krass *unwahrscheinlich* sind. Je stärker der Bruch zwischen Gegenwart und Zukunft scheint, desto dringlicher und umfassender die Versuche, ihn zu überbrücken und desto unausweichlicher der Zwang, gegenwärtigen Entscheidungen Risikokalküle zu unterlegen.

Die vor allem in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts sich etablierende noch weitergehende Radikalisierung einer solchen „Ausweitung der Kampfzone“ um die Zukunft ist dramatisch: sie wechselt vom „*probabilistic*“ zum „*possibilistic mode*“ (Lee Clarke)<sup>10</sup>, ersetzt die Relevanz des Unwahrscheinlichen durch den Bedeutungsgewinn des Möglichen. Es geht nicht nur um wahrscheinliche, sondern zudem um *mögliche* Zukünfte. Das Umgehen mit der Folgenabschätzung der Nuklear-technologie steht für eine solche Verschiebung: die Relevanz der Möglichkeit des Eintretens komplexer und „extrem unwahrscheinlicher“ Unfälle wurde aufgewertet. Damit wird der Zukunftsraum ungeheuer ausgeweitet.

Das Zukunftsdenken der Militärs hat ebenso wie die Spekulation an Finanzmärkten seit jeher mit Überraschungen gearbeitet und Zukünfte berücksichtigt, die *keine Fortsetzung der Gegenwart und der Häufigkeit und des Gewichts gegenwärtiger oder vergangener Ereignisse*, sondern eine insofern unvorhergesehene, radikal unsichere und nicht gewusste Neuheit sind. So ausgezeichnet, sind sie weder *wahrscheinlich* noch *plausibel*. Sie sind womöglich *möglich* aber unbekannt, was wir womöglich auch nicht wissen – jene *Unknown Unknowns*, von denen vor einem Jahrzehnt der damalige US-Verteidigungsminister Donald Rumsfeld so unvergesslich sprach<sup>11</sup>. Ulrich Beck hat auch deshalb von der grundsätzlichen „Unkalkulierbarkeit“ der Risiken der Moderne gesprochen. Offenbar kann man prinzipiell *Überraschungen* in der oder durch die Zukunft nicht aus dem Weg gehen, ist sie doch zwingend ein Überschuss über das Gegenwärtige und bricht mit ihm.<sup>12</sup>

Freilich steht der expansiven Fassung von Zukünften als durch mögliche / wahrscheinliche Ereignisse und Beziehungen strukturierte Zeit-Räume eine weitere, dieser Ausweitung des Raums der Zukünfte exakt entgegengesetzte Operation der Fassung von Zukünften gegenüber. Sie besteht darin, den zu bearbeitenden Zukunftsraum radikal zu *schrumpfen* und so Unsicherheit und damit verknüpfte Risiken zu reduzieren. Je geringer die Differenz zur Gegenwart gehalten werden kann, desto mehr steigen die Einflusschancen zukunftsbezogener Aktion und das Einflussgewicht des eigenen Handelns. Handlungen, die auf knappe Fristen zielen, sind erfolgversprechender, „ressourcenschonend“ und vergleichsweise plausibel.<sup>13</sup> Bei dieser Operation wird Zukunftshandeln womöglich sogar spontan

---

pragmatischem Sinne bereits gegenwärtig ist. So gegenwärtig, wie etwa ein Feind „gegenwärtig“ ist, wenn er, obwohl, im äußerlichen Sinne abwesend, bereits in Reichweite unserer Waffe ist, also von uns getroffen werden kann. Wir haben also Macht über eine Zeit, die wir als „Zukunft“ gewöhnlich nicht in Betracht ziehen und nicht in Betracht ziehen können. Unsere Tat leistet mehr als unsere Auffassung. Wir werfen weiter, als wir Kurzsichtige sehen können.“ Günther Anders: Die Antiquiertheit des Menschen, München 1961 S.282f.

<sup>10</sup> Lee Clarke: *Worst Cases: Terror and Catastrophe in the Popular Imagination*, Chicago 2005.

<sup>11</sup> “As we know, there are known knowns. There are things we know we know. We also know there are known unknowns. That is to say we know there are some things we do not know. But there are also unknown unknowns, the ones we don’t know we don’t know.” Donald H. Rumsfeld in dem News Briefing des Department of Defense am 12.2.2002, s. <http://www.defense.gov/transcripts/transcript.aspx?transcriptid=2636>. Tatsächlich stammt die Formulierung „unknown unknowns“ von Raymond B. Furlong (1984). Kurz darauf formulierte Rumsfeld: „The challenge is to defend our nation against the unknown, the uncertain, the unseen, the unexpected“. (Transforming the Military, in: *Foreign Affairs* 3/2002 S.23). Nach 9/11 arbeitete die US Homeland Security-Behörde an der Visualisierung von Terroristen, die bislang noch nie jemand gesehen hatte („known unknowns“). In Rumsfelds kleiner Wissensmatrix fehlen die „unknown knowns“ – das Gewicht dieser Wissensklasse führt seit 2013 die NSA vor.

<sup>12</sup> So Ben Anderson: *Security and the future: Anticipating the event of terror*, in: *Geoforum* 2/2010 S.228 sowie Andrew Lakoff: *Preparing for the Next Emergency*, in: *Public Culture* 2/2007 S.247-271.

<sup>13</sup> Das ist die zeitpolitische Stärke reformistischer Politik.

oder bewusst auf unmittelbar „Bevorstehendes“ (Bourdieu) oder bald „Kommendes“ fokussiert, das in der Regel durch praktische Gewohnheit plausibel oder wahrscheinlich wird. Dabei kann man auf ein soziales Gefühl für das, was als nächstes kommt, zurückgreifen: wir steigen in den Bus, gehen nächsten Samstag auf den Markt oder machen einen Familienbesuch. Solche habituellen Zeitarrangements haben freilich mit der ebenso einsinnigen wie mittlerweile global ansetzenden Ökonomie der Zeit des Hochgeschwindigkeitshandels an den Börsen wenig zu tun, auch wenn beide Arrangements derselben Logik der *Zukunftsverknappung* folgen. Dass sich der Überraschungsraum der Zukünfte nur minimieren lässt und dieser nicht zu einer Art „Dehnung der Gegenwart“ (Anderson) werden kann, zeigt die „algorithmische Revolution“ (Serres) des Hochgeschwindigkeitshandels, über den mittlerweile mehr als die Hälfte aller Aufträge abgewickelt wird und bei dem im Millisekundenkontakt das Verkaufsverhalten der Konkurrenz abgetastet wird<sup>14</sup>.

### Vergegenwärtigung der Zukünfte

Welche Variante der Fassung von Zukunftsräumen auch gewählt wird, gemeinsam ist ihnen, dass dadurch Zukünfte *gegenwärtig* (präsent, gewärtig) gemacht werden. Wir haben zu jeder Zeit im Heute unseres Alltagslebens zu unendlich vielen Zukünften Einsichten, konstruieren Wege oder Szenarien, berechnen, modellieren oder erzählen, schreiben Science Fiction als „visionäre Gegenwart“ (James Graham Ballard), entwerfen Bilder, Visionen oder Utopien, formulieren Kritiken, Absichten, Hoffnungen oder Befürchtungen, planen, träumen, wünschen, spielen, symbolisieren, erfahren oder verkörpern sie. Zwei Operationen stechen aus diesem reichen Schatz an Aktivitäten zur Abbildung von Zukünften in der Gegenwart hervor: *Imagination* und *Kalkulation*.

#### Imagination

Tatsächlich werden Zukünfte nicht bloß kalkuliert (hier spielt die Frage nach Wahrscheinlichkeit immer wieder eine Schlüsselrolle) sondern auch imaginiert, fantasiert, erhofft, vorgestellt, simuliert, trainiert und gespielt (hier kommen Möglichkeiten ins Spiel). Nicht selten gehen dabei Kalkulationen in solche Imaginationen ein – ein Beispiel sind die einst von RAND (der Urmutter aller militärischer Think-Tanks) erfundenen Szenarien, die meist mit Bildern, Geschichten, Storyboards, imaginären Fallstudien oder Daten Zukunftswelten oder Entwicklungspfade („future history“) ausmalen und auf dieser Grundlage Handlungsempfehlungen machen. Zukunftswelten werden hier imaginiert, gespielt, verkörpert, geprobt, geübt oder simuliert, ob es um Kriegsspiele, Automation oder Stadtplanung geht. Nicht Zahlen, sondern die Spiele und Szenarien mit dem „Als ob“ – Mantra machen dann die Zukünfte präsent: „Als ob“ Kriege von Robotern in Städten geführt werden. „Als ob“ durch einen Atomkrieg der nukleare Winter über uns hereingebrochen wäre. „Als ob“ die Durchschnittstemperaturen global um vier Grad gesunken wären. „Als ob“ keine Kinder mehr gezeugt würden. Womöglich kommende Erfahrungen werden fingiert. Zukunft wird sozusagen wiederholt und geübt. Solche Imagination von Zukunft ist oftmals weitaus dringlicher als die Zahlenwelt der Trendkalkulationen.

#### Kalkulation

Jeder kennt die Praxis, durch Kalkulation (Vorausberechnung) Zukünfte präsent zu machen, sie gleichsam in die Gegenwart hineinzuziehen um sie so aktuellen Entscheidungen zu unterwerfen. Da werden *Trends* identifiziert, analysiert und womöglich fortgeschrieben („Wenn wir so weitermachen wie bisher“) oder es werden das Gewicht und die Nachhaltigkeit von *Einflüssen* in Zeit und Raum bewertet („impact assessment“). Ohne *Big Data Mining* scheinen mittlerweile Kalkulationen der Kon-

---

<sup>14</sup> Die Irisch-US-amerikanische Firma Hibernia Networks arbeitete seit 2010 an einem 6021 km langen Interkontinentalkabel, das den Handel an den Börsen Londons und New Yorks verbinden und gegenüber der bisher schnellsten Verbindung des Konkurrenzunternehmens Global Crossing einen Zeitgewinn von 5-6 Tausendstelsekunden erbringen soll. Die Baukosten werden auf ca. eine halbe Milliarde \$ geschätzt.

sumentenvertrauen, Beziehungsmuster, Marktchancen, Wahlverhalten und Gewinngrößen nicht mehr auszukommen<sup>15</sup>. Kurz: es wird *gemessen, vorausberechnet*, Zukünfte werden in *Zahlen* ausgedrückt und uns in Tabellen, Grafiken oder Schaubildern, Karten oder Chronologien vergegenwärtigt. Risikoeinschätzungen oder Kosten-Nutzen-Kalküle sind typische Formate, die solche Kalküle dann handhabbar machen, um Macht über Zukünfte zu erlangen. Ein Beispiel sind die Katastrophenmodelle der Versicherungsindustrie. Auch Unkalkulierbarkeit etwa von nuklearen Katastrophen und daraus resultierende Reaktionen können sich hieraus ergeben – wie beim Zusammenspiel von Tsunami und Nuklearschmelze<sup>16</sup>. Sie alle schaffen Gefühle der Dringlichkeit, obwohl es das konkrete Ereignis „Zukunft“ noch gar nicht gegeben hat.

In den letzten Jahrzehnten sind eine Unzahl solcher Road Maps, Trendanalysen, Modellierungen, Explorationen, Szenarien, Prognosen, Weißbüchern usw. publiziert worden. Sie dominieren das weite Feld der Methoden der Vorwegnahme. Die Grundlagen dieser Studien ähneln sich häufig. Zugrunde liegt ihnen, was Collier den „archival-statistischen“ Wissenstypus genannt hat<sup>17</sup>: Verteilungen und Entwicklungen einzelner Sachverhalte (Ereignisse und Beziehungen) der letzten Jahre (oder Jahrzehnte) werden trendanalytisch identifiziert und zuerst auf kurze Zeiträume hin fortgeschrieben – oft recht linear, kaum noch durch die Konstruktion von Kausalketten. Hier kommt eine Fülle von quantitativen Indikatoren in Ansatz. Trendanalysen machen das Vergangene stark und präsent. Zumeist werden „Megatrends“ als Einflussgrößen auf diese Sachverhalte herangezogen, wobei man sich ziemlich sicher ist, wie sich diese Megatrends entwickeln und wirken, zumal sie prachtvolle Datenmengen mit sich schleppen lassen. Aktuell sind solche Trends etwa Wirtschaftswachstum, Energie / Öl, Technikentwicklung (insbesondere Informationstechnik), Urbanisierung, Klimatrends, Ressourcenknappheit, Ernährung, Landverbrauch. Besonders beliebt ist die Rede von demografischen Zwängen („Demographic change is transforming the EU with inevitable consequences“ – formuliert das Verkehrs-Weißbuch 2010 der Europäischen Kommission). Die Zustände werden extrapoliert auf 2020, 2030 oder 2050 (ganz selten übrigens 2040, kaum 3000)<sup>18</sup>. Es folgt eine normative Bewertung. Schließlich werden Varianten dieser Zustände werden entsprechend strategisch gesetzter alternativer Zielvorstellungen („strategic visioning“) formuliert und als zentrale Leitideen von Szenarien verdichtet, an die Entwicklungspfade oder road maps gekoppelt werden. Derlei Szenarien sind nach einer kurzen Episode in den 1950ern (Hermann Kahn)<sup>19</sup> vor allem seit den 1970ern (Shell-Studien)

---

<sup>15</sup> S. Peter Welcherling: Der berechnete Mensch, in: FAZ v. 31.12.2013 über die Kapazitäten der NSA beim Profiling eines Mitglieds des ZK der KP Chinas: „Dabei werden sogenannte Inferenzen, also Abhängigkeiten auf der Grundlage statistischer Wahrscheinlichkeitsberechnungen ermittelt. Dafür nutzten die NSA-Statistiker im Jahr 2011 einen Höchstleistungsrechner, der 16 Milliarden Gleitkommaoperationen je Sekunde schafft und ein System von 18 Millionen linearer Gleichungen für das Risikoprofil eines Politikers und dessen Verhaltensprognose berechnet.“

<sup>16</sup> Detailliert dazu: Versicherungsforen Leipzig: Berechnung einer risikoadäquaten Versicherungsprämie zur Deckung der Haftpflichtrisiken, die aus dem Betrieb von Kernkraftwerken resultieren. Eine Studie im Auftrag des Bundesverband Erneuerbare Energie e.V., Leipzig 1.4.2011, [http://www.bee-ev.de/\\_downloads/publikationen/studien/2011/110511\\_BEE-Studie\\_Versicherungsforen\\_KKW.pdf](http://www.bee-ev.de/_downloads/publikationen/studien/2011/110511_BEE-Studie_Versicherungsforen_KKW.pdf)

<sup>17</sup> Stephen Collier: Enacting catastrophe: Preparedness, insurance, budgetary rationalization, in: *Economy and Society* 2/2008 S.224-250.

<sup>18</sup> Die Zeitskalen der klassischen Futurologie der Flechtheim oder de Jouvenal gingen zumeist über ein halbes Jahrhundert nicht hinaus und unterschieden in einem gängigen Dreischritt zwischen kurzen, mittleren und langfristigen Horizonten. Erst mit Hermann Kahn (RAND) wurden in den 50ern Jahrtausende zum Thema. Zumeist operiert die Zukunftsforschung mit Zeiträumen bis zu 50 Jahren, s. Göran Nordlund: Time-Scales in Futures Research and Forecasting, in: *Futures* 4/2012 S.408-414. Ihr Fokus auf knapperen Zeiträumen legt nahe, dass es vor allem um politische Brauchbarkeit geht: eine Prognose, dass Europa im Jahr 2100 von der Landkarte verschwunden oder eine Militärdiktatur geworden sei, wird das aktuelle Handeln eines Konzerns, Ministeriums oder internationalen Organisation kaum beeinflussen.

<sup>19</sup> Hermann Kahn, Anthony J. Wiener: *The Year 2000: A Framework for Speculation on the Next Thirty-Three Years*. New York 1967. Bis heute wird das Feld von der Aufbereitung „harter“ ökonomischer und demografischer Daten geprägt. Sein Ko-autor Wiener steuerte eine Kurzgeschichte bei und begründete damit das Szenarien-Narrativ.

gängiger geworden. Seit 1990 wurden sie über die Felder der Management- und Energiestudien hinaus populäre (Umwelt, Länderstudien etc.).

Die Szenarien unterscheiden sich nach dem Grad der Ausprägung einzelner Merkmale und Trends und sind häufig darauf angelegt, Großereignisse und -zusammenhänge zu unterscheiden und in wenigen plausiblen Pfaden zu gruppieren. Wirtschaftsszenarien heißen da: „Stagnation“, „Wachstum“, „Starkes Wachstum“. Internationale Beziehungen werden geordnet nach: „Zerfall“ – „Weiter so“ – „Kooperation“ – „Konflikt“.<sup>20</sup> „Rückgang“ oder „Krise“, gar „(Trend-) Brüche“ und erst recht „Systemwechsel“ sind eher seltene Fälle in der Welt kapitalistischer Szenarien. Systemwechsel gilt nicht als plausibel, ebenso wenig „Ausreißer“, die das Ganze treffen. Derlei „Wild cards“ und Störereignisse im Trend- und Szenarienspiel sind auf einzelne dystopische oder apologetische Teiltrends beschränkt und zielen auf die Identifizierung eigentlich unvorhersagbarer „schwarzer Schwäne“<sup>21</sup> ab. Trends werden daher in aller Regel als etwas gedacht, was sich verstärkt und ausdehnt. In diesem Stadium kommt dann in der Regel „Plausibilität“ statt „Wahrscheinlichkeit“ ins Spiel und es wird mit Relevanzen operiert: es interessieren Großereignisse („major events“) und Schlüsselfaktoren, auf die einzustellen sich lohnt und die politische Zustimmung versprechen<sup>22</sup>. Die Verbreitung der Szenariemethodik hatte mit dem Zusammenbruch der aus dem 19. Jahrhundert kommenden „großen Erzählungen“ zu tun, auf die sie mit der Aufgabe von Wahrheitsansprüchen reagierte: Szenarien „are not projections, predictions or preferences: rather they are coherent and credible alternative stories about the future.“<sup>23</sup> Zugleich hatten ihre Erzählungen über Zukünfte selten etwas miteinander zu tun: Szenarien werden zumeist um die Interessen und Handlungsmuster starker Akteure herum gebaut, die untereinander nicht interagieren. Diese Szenarien sind „Silos“.<sup>24</sup>

Weitaus die meisten Szenarien sind eng an die Ökonomie angekoppelt. Gleichsam der Urgrund ihrer Zukunftskalkulationen ist eine kapitalistische Zeitökonomie, in der das Kalkül mit Zukunft elementar ist - ob es um die profitbringende Verausgabung der gekauften Arbeitskraft in der Zeit geht, um das Operieren mit Kredit oder um das Handeln mit zukünftigen Aktienwerten. Grafische Repräsentationen solcher Werte zumeist in Form von Kurven wie Renditen- oder Zinsstrukturkurven (der *yield*-Kurve) scheinen die Zukunft sichtbar, verstehbar und beherrschbar zu machen, indem sie dem dynamischen Feld des gegenwärtigen Zukunftswissens und -handelns einen Anker geben.<sup>25</sup> Solche Zu-

---

<sup>20</sup> Vgl. auch die Studie „Global Europe 2050“ der Europäischen Kommission (Den Haag 2011) die drei Szenarien / Pfade der Entwicklung Europas unterscheidet, die „better, worse or similar“ seien (5).

<sup>21</sup> Nassim Nicholas Taleb, Mark Blyth: The Black Swan of Cairo, in: Foreign Affairs 3/2011 S.33-39

<sup>22</sup> Vgl. die *US-Homeland Security Presidential Directive on 'National Preparedness'*: „In a world of evolving threat and terrorist tactics, it is not possible to identify the exact events for which we need to be prepared at any and every given time. Instead, utilizing a *Capabilities-Based Planning* process enables the identification of capabilities that will enable us to prevent, respond to, and recover from any major event. The National Planning Scenarios present a standardized set of plausible scenarios for major events or Incidents of National Significance and provide the foundation for development of capability requirements“. (DoHS, 2005, S. 5; Hervorh. d.Verf.). Die 15 Szenarien sind: improvised nuclear device; aerosol anthrax, pandemic influenza, plague, blister agent, toxic industrial chemicals, nerve agent, chlorine tank explosion, major earthquake, major hurricane, radiological dispersal device; improvised explosive device, food contamination, foreign animal disease, cyber attac. Die Aufgabe des methodischen Prinzips der statistischen Schließung aus einer Stichprobe hin zu den Totalitäten des Big-Data-Minung hat den kapazitätsgesteuerten Ansatz noch stärker in den Vordergrund gerückt.

<sup>23</sup> P. Cornelius, A. Van de Putte, M. Romani: Three decades of scenario planning in Shell, in: California Management Review, 1/2005, 92–109, hier: S.93

<sup>24</sup> Edwin Bacon: Comparing political futures: the rise and use of scenarios in future-oriented area studies, in: Contemporary Politics, 3/2012, 270-285, hier: S.279.

<sup>25</sup> Zum Folgenden Caitlin Zaloom: How to Read the Future: The Yield Curve, Affect, and Financial Prediction, in: Public Cul-

kunftsanker sind selbst historische Produkte. Die US-Regierung etwa etablierte in den 1970er Jahren eine neue Beziehung zwischen Geld und Zeit. In der Bretton Woods-Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs hatte die Regierung den Zins festgelegt, es gab die Sicherheit fester Laufzeiten, die Investoren wurden so über ihre zukünftigen Zahlungen informiert. Der Staat sagte gleichsam die gemeinsamen Zukünfte der ökonomischen Akteure voraus. Mit der Petrodollarkrise und dem Vietnamkrieg in den 1970er Jahren wurde der Glaube an die Zukunftsfähigkeit der US-Hegemonie erschüttert, Unsicherheit und Risikokalküle breiteten sich aus, das alte staatliche Zeitregime und seine Zeitsouveränität wurden durchlöchert. Unsicherheit boomte. Der Begriff der *Zeitpanik* kursierte. Der Markt setzte nun die Preise für Dollar, Zinsen und Aktien und etablierte sich als der neue Anker in der nun jungen Zeit. Aktien wurden gehandelt anhand von Zukunftspunkten. Die yield-Kurve sprach für den gesamten Markt der Kredite und wurde ein unmittelbar marktvermitteltes Machtinstrument der Gegenwartsbearbeitung. Das Risikobusiness der *futures industry* und der Derivatwelt ist eine aktuelle Verdichtung dieses Bemühens, die Kontingenzen vergehender Zeit unter Kontrolle zu bringen: es geht hier um ein bindendes Abkommen eine Ware zu einem vereinbarten Preis in einer Zukunft zu kaufen oder zu verkaufen. Ein Wissen über zukünftiges Profitmachen soll in das Jetzt transportiert werden: *fixing the future to the present* (Wayne Hope). Gewinn ist hier das Element an der Zukunft, das interessiert<sup>26</sup>.

Kalkulation und Imagination sind nur zwei Formate übergeordneter Zeitkulturen, deren praktische Zukunftsdimensionen sich konkret verdichten in thematischen Pfaden, Narrativen oder Projekten, Plänen (zum Beispiel die institutionell festgelegten Zeitabläufe des Bildungssystems) oder „natürlich“ erscheinenden großen temporalen Landschaften, eigenen großen „Zeitweisen“ (wie das „Atomzeitalter“ oder das „Anthropozän“) von denen die Menschen ein Verständnis haben, dass sie in ihnen leben und vergleichbare temporale Horizonte teilen.

### Zukunftshandeln

Sind Zukünfte gefasst und so präsent geworden, können sie bearbeitet und verhandelt werden und kann etwa durch Programmatiken oder politisches Handeln oder Entscheidungen auf diese Präsenz reagiert werden. Zukünfte werden also *erstens* durch Benennung und Deutung gefasst, *zweitens* damit insoweit vergegenwärtigt und diese Präsenz von etwas, was nicht geschehen ist oder womöglich niemals geschehen wird, wird *drittens* zum Objekt von Entscheidungen, Handlungen oder Handlungsunterlassungen. Dieser Dreischritt, der hier mit dem Begriff des *futureing*<sup>27</sup> gefasst werden soll, durchzieht die ganze Vielfalt der Zeitkulturen und auch die langjährigen und aktuellen Debatten um Transformation - sogar wenn Zukunft einfach als Fortschreibung des Gegenwärtigen oder gar als Wiederholung von Vergangenen präsentiert wird. Tatsächlich aber wird jede in der Gegenwart präsentierte Zukunft *zwischen einem Hier und Jetzt und einem Dann und Dort aufgehoben. Zukünfte sind präsent aber zugleich abwesend weil sie nicht geschehen sind, noch nicht da waren und sich womög-*

---

ture 2/2009 S. 243-266.

<sup>26</sup> S. Caitlin Zaloom: The Productive Life of Risk, in: Cultural Anthropology 3 / 2004 S. 365-391. Der 2003 vom Pentagon inspirierte Versuch der Installierung eines „Policy Analysis Market“ sollte als „terrorist futures market“ die Such- und Prognosekapazität der Marktsubjekte mobilisieren. Die Hoffnung, über Finanzmärkte effizient politische Informationen zu aggregieren und so valide Annahmen über das Eintreten terroristischer Akte in der Zukunft zu erzielen - also politische Unsicherheit durch Finanzialisierung zu verringern - war vergebens. Private Ableger wie Intrade, die sich an den *security prediction markets* versuchten, gingen nach einigen Jahren in Konkurs, s. Rob Aitken: Financializing security: Political prediction markets and the commodification of uncertainty, in: Security Dialogue 2/2011 S.123-141. Firmen wie Google oder IBM betreiben unternehmensintern solche Märkte jedoch weiter.

<sup>27</sup> In einer Analogie zum Begriff des „commoning“ werden hier unter „futureing“ nicht nur zukunftsbezogene Reflexionen (etwa als Kalkulation) oder Imaginationen, sondern vor allem die damit verknüpften Praxen der Subjekte verstanden: das „die Zukunft machen“.

lich nie ereignen. Sind sie aber gefasst (oder begriffen) und präsent, können sie auf sehr verschiedene Weise unser Handeln orientieren und ungeheuer folgenreich sein.<sup>28</sup>

#### Vorsorge

Zukunftsfähige und „vorsichtige“ Menschen betreiben etwa Daseins-Vorsorge („precaution“) und treffen entsprechende Vorkehrungen. Sie versuchen auf diese Weise vorbeugend Zukunft zu gestalten oder zu machen (futuring). Leben sie an der Küste, dann schütten sie womöglich einen Damm auf, denn sie gehen vom – vielleicht wissenschaftlich unbewiesenen, aber unerwünschten – Fall eines Tsunami aus und versuchen, eine Überschwemmung ihres Lebensraums in der Zukunft zu verhindern oder wenigstens ihre Wirkungen zu begrenzen. Und sie beginnen möglichst früh damit und nicht erst, wenn ein Erdbeben die Wellen irreversibel in Gang gesetzt hat – angenommen wird, dass so das Risiko verringert werden könne. Krankheits- oder Altersvorsorge sind weitere Beispiele: „Vorbeugen ist besser als Heilen“ lautete die Maxime sozialhygienischer Prävention und einer entstehenden Gesundheitspolitik, die von der Gestaltbarkeit der Zukünfte ausging. Die Ursachen einer Krankheit werden identifiziert und Aktivitäten zur Verhinderung (Verhütung) ihres Ausbrechens in der Zukunft durch Vorsorgemaßnahmen der Hygiene, Medikamentation oder Begrenzung (Quarantäne) werden ergriffen – oder auch nicht. Vergleichbare Erkennungs- und Handlungsmuster finden sich in der Welt der Kriminalität. Auch in der Kapitalwelt der Krise wird nicht „vorsorgend“, sondern „defensiv“ – also Bestand sichernd gehandelt. Ein Beispiel ist die Firma BMW, die durch Arbeitszeitflexibilisierung bis zu fünf Wochen lang ihre Werke schließen kann, ohne dass Beschäftigte entlassen werden müssten. Hier wird Freizeit (Jahresurlaub) gegen Arbeitszeit (Beschäftigungssicherung) getauscht. Was aber, wenn Ereignisse irregulär und unkalkulierbar eintreten und zugleich mit sehr großen Schadenswirkungen verbunden sind, also „ein Risiko jenseits des Risikos“ (Francois Ewald) darstellen? Die Eintrittswahrscheinlichkeit unendlich klein und die Schadensgröße unendlich groß werden? Die Sicherheiten der „Wahrscheinlichkeitszukunft“ (Lakoff), die mit der Erfindung der Wahrscheinlichkeitsrechnung und des Versicherungswesens entstanden ist, werden hier faktisch verlassen und durch Angst einflößende Verunsicherung ersetzt. Auf diese Verschiebung wird auf ganz entgegengesetzte Weise reagiert. Der doppelten Problematik wachsender Unsicherheit und Schadenswirkungen versucht man einerseits mit *Aktivismus* beizukommen. Der Mensch der modernen Risikogesellschaft baut zahllose sicherheitssteigernde Redundanzen in seine Werke ein (verschiedene Materialien, mehrere Dämme, Kontrolltechnologien o.ä.). Nach 9/11 entstanden weltweit neue urbane Sicherheitsarchitekturen und es änderte sich die Brandschutzpolitik. Ein anderes Beispiel wäre der Klimawandel: Die Unsicherheiten über Kosten, Umfang, Raum- und Zeitdimensionen seiner Wirkungen sind extrem, so dass das Gewicht solcher Szenarien steigt, die mit großräumigen Kippunkten und Systemwandel argumentieren. Das Dispositiv der „Risikovorbeugung“ spielt auch im militärischen und zivilen Sicherheitsdiskurs des „Krieges gegen den Terror“ eine wachsende Rolle, in denen durch „antizipatorische Interventionen“ einer „precautionary governance“ möglichst frühzeitig die sozialen Ursachen für Ereignisse identifiziert und beeinflusst werden sollen, die in der Zukunft destabilisierende, katastrophale und gewaltförmige Wirkungen haben könnten<sup>29</sup>.

---

<sup>28</sup> „Threat [and promise] is the future cause of a change in the present. A future cause is not actually a cause; it is a virtual cause, or a quasicause ... The causality is bidirectional, operating immediately on both poles [the actual and virtual, the present and future], in a kind of time-slip through which a futurity is made directly present in an effective expression that brings it into the present without it ceasing to be a futurity“. Brian Massumi: Fear (the spectrum said), in: *Multitudes* 23 (2006) <http://multitudes.samizdat.net/Fear-The-spectrum-said.html>. Daran anschließend Anderson, *Security*, S. 229: „From his account we learn that the future can act as a present cause for action, the present can become the past of a future, or a past future can be made present.“ Ohne Entscheidungen der Subjekte, sich zu diesen Vorstellungen zu verhalten, bekommen sie freilich diese Qualität nicht.

<sup>29</sup> Die Europäische Sicherheitsstrategie von 2003 konstatiert daher, „Daher müssen wir bereit sein, vor Ausbruch einer Krise zu handeln. Konflikten und Bedrohungen kann nicht früh genug vorgebeugt werden.“ (Rat der Europäischen Union: Europäische Sicherheitsstrategie. Ein sicheres Europa in einer sicheren Welt. Brüssel, 12.12.2003, S.7). Die

Dieser Aktivismus aber hat Grenzen. Positionen in der Auseinandersetzung um die Gefahren der Gentechnologie operierten schon frühzeitig mit dem „worst case“, also dem schlimmstmöglichen Fall eines irreversiblen und in unbestimmbaren Grenzen auftretenden Großereignisses, das irregulär, vielleicht einzigartig, nicht vorhersehbar und unkalkulierbar, aber vorstellbar und möglich sei<sup>30</sup>. Damit kehrt sich die Handlungslast um: Das Risiko einer solchen Katastrophe in der Zukunft müsse mit allen Mitteln verhindert werden (Nullrisiko), entsprechende Forschungen oder technologische Aufrüstungen müssten auch mittels Moratorien, Verbot und Sanktion unterlassen werden. Aktivismus verkehrt sich in Attentismus. Das Beispiel Gentechnologie zeigt jedoch, dass Handlungsaktivismus ein weitaus durchsetzungsfähigeres und verallgemeinerbares gesellschaftliches Dispositiv zu sein scheint, weil er immer neu die Erschließung neue Praxisräume verspricht.

Politiken der Vorsorge und des Vorbeugens gehen davon aus, dass sie zukünftige Entwicklungen zu beeinflussen vermögen, bevor diese unumkehrbar werden. „Schlechte“ Zukünfte können *verhindert* oder moderiert werden, indem *aktuell* oder in einer Zukunft vor der Wendung zum Schlechteren *Aktivitäten verändert oder unterlassen werden*. Allerdings: wo mit Imagination („Verdacht“) und Möglichkeit („worst case“) operiert wird, haben Handeln und Nichthandeln keine Schranken – das gilt, im Zweifel, auch für die damit verknüpften politischen Entscheidungen, die so auf neue Begründungen einer Politik des Ausnahmezustandes zurückgreifen können.

### Vorbeugen

Davon zu unterscheiden ist, was wir aktuell aus den Zeiten der Bush-Administration kennen: die Doktrinen der „*prevention*“ („Zuvorkommen“, „Vorbeugen“, „Verhüten“, „Vermeiden“) und vor allem der „*preemption*“ („aktives Verhindern“)<sup>31</sup>. Nach 9/11 argumentierte die Bush-Regierung mit einer neuen Spezifik terroristischer Angriffe, weshalb es bei der militärisch konzipierten Prävention gelte, aktiv eine Bedrohung *in statu nascendi* zu beseitigen, bevor sie signifikant oder sogar abschließend ausgeprägt sei, beispielsweise durch die „*defense by denial*“-Strategie der präventiven Zerstörung der Rüstungs- und Kriegstechnikressourcen eines Kontrahenten, indem man etwa die Nuklearanlagen des Iran lange vor ihrer Fertigstellung bombardiert, einem Angriff mit Nuklearwaffen also *zuvorkommt*. „If we wait for threats to fully materialize, we will have waited too long.“ (Bush 1.6.2002). Prävention als zivil-militärisches Handlungsmuster ist keineswegs neu, eine umfangreiche Rechtsprechung hat versucht, sie präzise beschreiben und einzugrenzen. Nach 9/11 ist diese Politik der Prävention immer alltäglicher geworden: von der Sicherheitsverwahrung, Verhaftung und Deportation von „verdächtigen“ Migranten und abweichenden Personen, Überwachung von Orten, Bewegungen und privaten Kommunikationen, Erhebung von Transaktionsdaten bis zum Einfrieren von Konten und Finanztransaktionen und schwarzen Listen<sup>32</sup>.

---

Zukunftspolitik der NSA zielt folgerichtig auf ein Profiling der Weltgesellschaft. Zur Entwicklung der einschlägigen Aktivitäten in Europa s. Marieke de Goede, Stephanie Simon: *Governing Future Radicals in Europe*, in: *Antipode* 2/2013 S.315-335; Marieke de Goede: *European Security Culture. Preemption and Precaution in European Security*, Amsterdam 2011; dies., *The Politics of Preemption and the War on Terror in Europe*, in: *European Journal of International Relations* 1/2008 S.161-185.

<sup>30</sup> S. Francois Ewald: *The Return of Descartes's Malicious Demon: An Outline of the Philosophy of Precaution*, in: Tom Baker Jonathan Simon (Hg.): *Embracing Risk: The Changing Culture of Insurance and Responsibility*, Chicago: University of Chicago Press, 2002, S. 273 – 301, hier: S.286.

<sup>31</sup> Der Gebrauch dieser Begriffe ist sehr uneinheitlich. Der hier verwandte Bedeutungsgehalt von „Präemption“ wird im angloamerikanischen Sprachraum häufig auch dem Begriff „Precaution“ zugeschrieben.

<sup>32</sup> Die US-amerikanische IT-Security-Firma Detica schlug den „threatprint“ vor: „We must move from chasing threats to anticipating them well ahead of time, hypothesising threat blueprints or ‘threatprints’ that can be broken down into their component parts. Our objective must be to anticipate needles before terrorists or criminals have even thought to place them within the haystack. In fact, even before the terrorist or criminal has been radicalised or recruited in the first place.“ DETICA: *The Information Revolution and its Impact on Homeland Security*, [Online] S.2. <https://www.baesystemsdetica.com/resources/the-information-revolution-and-its-impact-on-homeland-security/>. S. a. Alexandra Hall, Jonathan Mendel: *Threatprints, Threads and Triggers*, in: *Journal of Cultural Economy* 1/2012 S.10.

Bei der unter der Bush-Administration ins Spiel gebrachten „preemption“ wird dieser Ansatz auf widersprüchliche Weise radikalisiert. Wie in dem Film *Minority Report* geht es *letztlich* darum, schon zu handeln, *bevor* Vorboten, Anfänge, Einstiege eines zukünftigen Sachverhalts überhaupt in der Gegenwart aufgetreten sind. Während die traditionelle Politik der Prävention auf einem bekannten und expandierenden Informationsraum aufbaut, operiert die Politik der Präemption im Feld des *unknown* (Rumsfeld). Die Figur der Präemption geht in ihrer extremen Variante davon aus, dass terroristische Angriffe und die daraus womöglich folgende Katastrophe in der Zukunft ohne Ankündigung und ohne erkennbare Vorbereitung erfolgen, somit ein handlungsbegründender Bedrohungs- und Ereignisaufbau faktisch nicht existiere. Die Entscheidung über eine präemptive Intervention wird vom Raum empirisch überprüfbarer Faktizität (an die ein Wahrscheinlichkeitskalkül über ein zukünftiges Vorkommen gebunden werden kann, das an Vergangenes anknüpft) *in den Raum der Imagination der vagen Möglichkeit einer katastrophischen Zukunft* verschoben. Die „Als ob“-Situation ist da, es wird gleichsam so getan, als ob das Fehlen von Indizien ein Indiz für ihr Vorhandensein wäre. Es geht nicht mehr um das Noch-Nicht-Vorhandensein eines Ereignisses oder Sachverhalts in der Zukunft, sondern um etwas, was bereits in der Gegenwart nicht vorhanden oder identifizierbar ist. Die im Völkerrecht formulierten Prüfkriterien der Zweifelsfreiheit und nachprüfbarer Realitätshaltigkeit (Evidenz) entfallen. Früherkennung scheidet aus. Es wird imaginiert und spekuliert. Präventives Zukunftshandeln ist in der neuen Flexibilisierung der politischen Zeitverhältnisse nach dem 1989`er Ende der „geronnenen“ Zeitverhältnisse der globalen Systemkonkurrenz zu einem Motor der Kraft politischer Machtimagination geworden. Nichtbegangene Taten werden strafrechtlich relevant und der der Abwehrangriff *auf Verdacht* gilt als zukunfts-fähig. Die abstrakte Zukunftsgefahr wird dabei in eine drängende Präsenz verwandelt, die keine zeitraubenden politischen Deliberationen und demokratischen Verfahren erlaubt<sup>33</sup>. Zur Aggression, dies am Rande, gibt es hier keinen Unterschied mehr. Mehr noch: da das Vorliegen von Bedrohungen fast beliebig behauptet werden kann, sind präventiven Interventionen keine Schranken gesetzt. Sie sind bloß noch eine Frage der Realisierung. Der „Krieg gegen den Terror“ will Zukunft dadurch gestalten, dass er in kürzester Frist und also mit äußerster Mobilisierungskraft sich mit Vielfachhandeln auf wachsende Mengen imaginierte Ereignisse einstellt. Hier sollen durch eine Art präemptiven Interventionsaktivismus in der Gegenwart imaginierte Zukünfte verhindert und aus der Welt geschaffen werden, bevor ihre Anfänge überhaupt erkannt sind.<sup>34</sup>

### Vorbereitung

Während Vorsorge, Prävention und Präemption (also aktives Verhüten) das Eintreten einer Zukunft verhindern wollen, geht es bei der „*Vorbereitung*“ („preparedness“) in erster Linie darum, sich *vorweg* auf die *Folgen* und *Wirkungen* des Eintretens einer Zukunft und ihrer Ereignisse einzustellen, also bereit zu sein, sie zu bewältigen. Hier stellen wir uns Katastrophen vor, deren Beginnen oder auch Geschehen bei aller Vorbereitung womöglich nicht verhindert werden können. Also sollten wir uns auf die Folgenbearbeitung des Schlimmsten vorbereiten: „a form of planning for unpredictable but catastrophic events...the aim of such planning is not to prevent these events from happening, but rather to manage their consequences.“<sup>35</sup> Ihre Wurzeln hatte diese Politik in den großen militärischen

---

<sup>33</sup> Diese Idee wurde zum Motor des Drohnenkriegs der Obama-Administration, wie Mathias Rüb in der FAZ v. 8.2.2013 ausführte: „Dass etwa eine Bedrohung von dem „ranghohen Regierungsbeamten“ als „unmittelbar“ eingestuft wird, erfordert gerade nicht, „dass den Vereinigten Staaten klare Beweise dafür vorliegen, dass ein Angriff gegen Amerikaner oder amerikanische Interessen in unmittelbarer Zukunft bevorsteht“. Es reicht der allgemeine Verdacht, dass die verdächtige Person irgendwann einen Anschlag gegen Amerikaner oder amerikanische Interessen plant oder an Planungen beteiligt ist.“

<sup>34</sup> Zur Frage der Präemption / Prävention Liam P.D. Stockdale: *Imagined futures and exceptional presents: a conceptual critique of 'preemptive security'*, in: *Global Change, Peace & Security* 2/2013 S.141-157; Rainer Rilling: *Risse im Empire*, Berlin 2008 S. 107ff.

<sup>35</sup> S.Collier und A.Lakoff: *Distributed preparedness: Space, Security and citizenship in the United States*, in: *Environment and Planning D: Society and Space* 1/2008 S.11.

Zivilschutzprogrammen des Kalten Krieges der 1950er Jahre, in der mit Übungen, medizinischer Hilfe, Trainings, Bildungsprogrammen, Bevorratungen, Bunkern und Schutzmaßnahmen oder Evakuierungsplänen die Gesellschaft auf die kommenden feindliche Angriffe vorbereitet wurden. Schon seit Ende der 50er Jahre gerieten auch großdimensionierte Naturkatastrophen (Erdbeben, Überschwemmungen, Stürme) ins Blickfeld, später folgten Umweltkatastrophen, „humanitäre Katastrophen“ (globale Seuchen, Großunfälle, Kriege mit exzessivem „Kollateralschaden“ etc.) und vor allem die „normale“ Krisenanfälligkeit der staatlichen Militär- und industriellen Ziviltechnik. Der „All-Hazards“-Ansatz griff immer weiter aus, wonach sehr unterschiedliche Katastrophen mit denselben Methoden bearbeitet werden könnten. Technische Hilfswerke oder Katastrophenschutz sind klassische Instrumentarien einer solchen Notstandspolitik, die Sicherung „kritischer Infrastrukturen“, der Kommunikations- oder der Geldflüsse und der „Kampf gegen Terror“ sind neuere Beispiele. Zivilverteidigung und Katastrophenschutz teilten nun das Feld ihrer Intervention: potentielle zukünftige Katastrophen. Die unentwegte Aktivität der Politik der *Preparedness* versucht, auf die Eventualität schwerer Katastrophen in der Zukunft durch die dauerhafte und ständige Bereitstellung von Reaktionskräften in der Gegenwart zu reagieren, den Beginn solcher Entwicklungen z.B. durch Monitoring oder Frühwarnsysteme zu erkennen, dann den Aufwuchs eines Unglücks (Überschwemmung, Seuchen etc.) durch schnelle Mobilisierung zu verhindern und – falls dies letztlich nicht gelingt – Katastrophenfolgen so zu bearbeiten, dass möglichst umfangreiche Bestände an Menschen, Ressourcen und Werten gesichert werden können. *Systeme sollen durch so vorbereitet und konfiguriert werden, dass sie sich den möglichen Zukunftsfolgen anpassen können und die Ordnung und Macht der Gegenwartsbestände und ihrer Inhaber gesichert bleibt. Damit die Welt der Gegenwart so bleibt, wie sie ist, verwandelt sich Prävention in Restauration.*

Vorsorge (precaution), Vorbeugen (prevention) und aktives Verhindern (preemption) sowie Vorbereitung (preparedness) - sie alle werden als *defensive* Formen des Zukunftshandelns bezeichnet, denen es darum gehe, Gefahren und Unsicherheit zu verringern. Dieses zukunftsbezogen handelnde Subjekt ist ein Subjekt der Vorsicht, das versucht, Risiken zu vermeiden<sup>36</sup>.

## Resilienz

Auf der Kultur der *preparedness* baut mit *Resilienz*<sup>37</sup> eine weitere und mittlerweile allgegenwärtige Form des Zukunftshandelns auf, die sich von diesen defensiven Formen radikal zu unterscheiden trachtet. Hier wird das Ereignis der Situation „Zukunft“ als „Chance“ und „Herausforderung“ wahrgenommen. Zukunftsfähig sein bedeute, die mit Krisen, Katastrophen und Krieg verbundene radikale Unsicherheit zu nutzen. *Risiken sollen nicht nur vermieden oder verringert, sondern auch offensiv genutzt werden.* Terrorismus, Naturkatastrophen, Finanzdesaster, Klimawandel, Bürgerkriege, Gesellschaftskrisen, der Zerfall von Staaten – dies alles seien komplexe Ereignisse, die wir (aus dieser Sicht) weder voraussagen noch verhindern und auf die wir uns nur möglichst weitgehend vorbereiten könnten. Wenn sich die Risikoursachen einer Bearbeitung entziehen, dann bleibt immer noch die Option, aus der Optimierung der Anpassungsfähigkeit einen strategischen und psychologischen Vorteil zu ziehen, indem wir belastbar, stabil und widerstandsfähig werden („*building resilience*“) und externen Schocks widerstehen können. Zukunftsfähige Subjekte seien jene, die imstande sind, mit allen Situationen hoher Unsicherheit umzugehen. Sie sind sich selbst optimierende und im Zweifel

---

<sup>36</sup> S. Ben Anderson: Preemption, precaution, preparedness: Anticipatory action and future geographies, in: *Progress in Human Geography* 6/2010 S.777-798

<sup>37</sup> S. Jeremy Walker, Melinda Cooper: Genealogies of resilience: From systems ecology to the political economy of crisis adaptation, in: *Security Dialogue* 2/2011 S. 143-160; Pat O'Malley: From Risk to Resilience. Technologies of the Self in the Age of Catastrophes, *Future of Risk Symposium 2012* [http://ccct.uchicago.edu/media/files/the-future-of-risk/O%27Malley\\_Resilience.Pdf](http://ccct.uchicago.edu/media/files/the-future-of-risk/O%27Malley_Resilience.Pdf); Rolf Pendall, Kathryn A. Foster, Margaret Cowell: Resilience and regions: building understanding of the metaphor, in: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 1/2010 S. 71-84. Die Beiträge im Heft 4/2013 der Zeitschrift *politics* der englischen Political Studies Association geben einen Überblick der aktuellen britischen Debatte um Resilienz.

neu erfindende *Manager der Unsicherheit* (Didier Bigo) – ob die Subjekte nun Individuen, Kommunen, Unternehmen, Organisationen oder Städte sind, deren Verletzlichkeit reduziert werden müsse. Diese Arbeit an einer Kultur der Resilienz nimmt kein Ende, denn wir wissen nicht, was auf uns zukommt. Ein Beispiel: In der letzten Dekade haben weltweit Armeen „psychosocial resiliency trainings“ aufgelegt, die eine stressfreie, positiv gestimmte, psychisch wohl regulierte, flexible, aktive, spirituell und moralisch gestützte, kooperative und auf die *mission* orientierte Bewältigung von „Herausforderungen“ aus unsicheren Zukünften vermitteln sollten. Hier geht es um den neoliberalen Versuch eines massiven Umbaus des Zukunftsverständnisses - ob in der Wirtschaft, dem Militär oder im Alltag.<sup>38</sup>

## Futuring

Statt also zu argumentieren, was gegenwärtige Zukünfte oder Utopien *sind*, interessiert hier, was Menschen mit ihnen *machen*. Gefasste Zukünfte am Rande der Gegenwart, als Präsenz in gegenwärtiger Lebenspraxis durch Vorstellung, Kalkül, Imagination, Visionen, Utopien, aus der praktische Aktionen und Institutionen der Vorsorge, Vorbeugung oder Verhinderung, Vorbereitung und Risikonutzung resultieren – in diesem dauernden Ablauf verbirgt sich der Versuch einer Landnahme des abwesenden Zukunftscontinents, einer Aneignung und *Bemächtigung* der Zukünfte und Ereigniswelten, die sich erst noch aktualisieren müssen. *Future governing*, *Transgovernance* und *transformation- oder transition management* heißen die Umschreibungen der jetzt real existierenden Machtkämpfe um die Souveränisierung, Kontrolle, Disziplinierung, den Umbau und das Management der Zukünfte.

## Landnahme

Dass also Zukunft gefasst und umrissen wird („framing“), ihre Präsenz in die Gegenwart kommt und sie dann bearbeitet wird – das gibt es fast immer und überall. Individuen und kollektive Akteure wie Klassen, Gesellschaften, Staaten, Gewerkschaften oder Bewegungen operieren mit Zukunft, setzen Ressourcen ein, kalkulieren mit und kämpfen um Zukunft. Andere Gegenwartssubjekte der Zukünfte und Sozialkategorien des Futurismus hat Bruce Sterling amüsant ausgebreitet: Zukunftsavantgardisten, Venturekapitalisten, nachhaltige Energieinitiativler, Nischennetzwerke, Treiber, Enabler, Driver, Posthumanisten, Survivalisten, Singularitäten, Piloten, Pfadfinder, Meinungsführer, Scouts, Sozialisten, Utopisten, freie Radikale aller Art und andere Prototypen aus dem sozialen Zukunftsbau.<sup>39</sup> Wieder andere sind nicht im Blick.<sup>40</sup>

Alle Akteure streben danach, Zeiten zu kontrollieren, denn deren Verläufe und Verteilungen werden als herausragende Form politischer Macht gehandelt. Wie wenig Anderes verdichtet sich die Struktur der Beziehung zwischen Gegenwärtigem und Zukünftigem in den Vergesellschaftungsarrangements der Macht, Machtlosigkeit und Ohnmacht. Kari Palonen hat in seinem Buch *The Politics of Limited Times* die Zeit als zentrale Ressource der Politik bezeichnet<sup>41</sup>. Macht nun ist nicht alles, aber das Wesentliche von Politik. Sie kann bestehen in der Durchsetzung eines Willens, in der Kontrolle über Situationen, Akteure und Kontexte, in der Öffnung oder Schließung von Optionen und Handlungskorridore

---

<sup>38</sup> An der in Europa und der BRD seit über einem Jahrzehnt massiv ausgebaute zivile „Sicherheitsforschung“ wird zuweilen die starke militärische Durchdringung kritisiert; tatsächlich ist ihre Rolle für die Etablierung der Resilienz als neoliberales Sicherheitsdispositiv wichtig geworden.

<sup>39</sup> Bruce Sterling: *The object of posterity's scorn*, in: *Arc* 1.1. (2012) S. 9ff. Vgl. auch die „social fabric of the energy and environment transition“ der EU-Energiestudie 2011 (Europäische Kommission: *World and European Energy and Environment Transition Outlook*, WETO-t, Brüssel 2011, S.108-128).

<sup>40</sup> S. die feministische Kritik der patriarchalen Zeitordnung von Fanny Söderbäck: *Revolutionary Time: Revolt as Temporal Return*, in: *Signs* 2/2012 S.301-324.

<sup>41</sup> Kari Paltonen: *The Politics of Limited Times. The Rhetoric of Temporal Judgment in Parliamentary Democracies*. Baden-Baden 2008.

ren. Macht legt fest - das ist ihre Funktion. Zukunftsmacht zu (re-)präsentieren und zu regieren will also die Durchsetzung von Festlegungen. Das ist ein grundsätzlich prekäres Arrangement, soll doch eine Festlegung erfolgen von etwas, was da und zugleich abwesend ist und sich womöglich nie ereignet. „Die Utopie ist kein fixes Ziel, sondern immer ein Horizont in Bewegung“ (Umberto Eco). Da und damit wir gehen können, weicht sie immer neu zurück. Zukunftsfähige Politik muss daher das Operieren in unsicheren, riskanten, mehrdeutigen und widersprüchlichen Konstellationen beherrschen. Verluste sind garantiert. Da aber schon jetzt so viel gewonnen werden kann und muss, können die Akteure der Gegenwartsmacht nicht darauf verzichten, im Kampf um die Zukunftsmacht mitzuspielen. Nicht das Eintreffen einer Voraussage, sondern ihre politische Wirksamkeit im gegenwärtigen Machtspiel zählt. Für den „Transition Outlook“ der EU von 2011 ist es für eine Vorausschau („Forward looking“) des Energiesystems notwendig, Instrumentarien zu entwickeln, „which offer a fair chance to base current decisions on the best available knowledge (...) Any discussion of what decisions should be taken now in order to impact the very long term – up to 2100, say – makes sense only insofar as such decisions would help create the conditions required to reach a certain desirable future, and prevent major turmoil between now and then; in other words, create the conditions of sustainable development.“<sup>42</sup> Ähnlich formuliert die EU-Studie „Global Europe 2050“ als politischen Zweck der Untersuchung: „Forward-looking exercises are not set out to forecast or predict the future, especially with such a long-term perspective as adopted here, but rather to provide images of possible futures that can stimulate and inspire policy and decision makers, and society at large.“<sup>43</sup>

#### Zukunftspolitik

Folgerichtig ist daher ein wachsendes Feld spezialisierter Politik in der bürgerlichen Zeit (und da im Wesentlichen seit dem Ende des vorletzten Jahrhunderts) auf der Grundlage dieses „Die Zukunft ist immer und überall“ entstanden. In ihm reflektiert sich die „Basisinnovation“ des neuen Kapitalismus: in einem ständigen Prozess der Selbstveränderung revolutioniert (oder transformiert) er fortwährend sämtliche gesellschaftlichen Verhältnisse. Seine politische Zukunftsfähigkeit besteht in der Integrationsfähigkeit durch Selbstveränderung. Werden sie nicht gesellschaftlich und politisch dominant repräsentiert, steht es schlecht um sie. Der politische Durchbruch dieses Feldes politischer Zukunftsflektion und -bearbeitung vollzog sich mit der militär-imperialistischen Konstellation, als die Anfänge strategischer Konzern- und militärischer Langfristplanung mit den neuen Kalkulationen des kapitalistischen Sozialstaats und die Politiken der Versicherung und Entsicherung zusammen gingen. Die Ökonomie der Akkumulation und eine Politik, in der erstmals bei Strafe des Untergangs die Bewegung der Machtausweitung (Expansion) als Basiscode eingeschrieben war, sind gemeinsam auf die sich ausweitende Landnahme des Zukunftsraums aus. Die große Konkurrenzdynamik dieser politischen Machtambition kam dann durch die „Zukunftskonkurrenz“ aus der Sowjetunion, dem realen Staatssozialismus und der globalen Linken, seine kapitalistisch-strategische Verdichtung schließlich zunächst in den 1950ern im Nationalen Sicherheitsstaat USA, als der Nuklearkriegstheoretiker Hermann Kahn das „Thinking the Unthinkable“ reflektierte und dann in den 1960er und 1970ern, als ein Schub der Prognosen, der „Zukunftsforschung“ und der Planungs- und Steuerungskonzepte den Beginn des langen Endes des Fordismus begleitete.

#### Transformationen der Zeitverhältnisse

Nach dem Öl-Embargo der OPEC etablierte die Firma Shell mit ihren Energieszenarien ein operatives Zukunftsplanungspfadparadigma für die multinationalen Konzerne, das erstmals versuchte, rasche Wandlungen mit hoher Unsicherheit (also Trendbrüche) zu begreifen. In der nachfolgenden marktradikalen

---

<sup>42</sup> EU: World and European Energy and Environment Transition Outlook, 2011 S. 25

<sup>43</sup> EU: Global Europe 2050. Executive Summary, Oktober 2011 S.4. Der verbreitete Begriff „forecasting“ meint meist ein Statement über zukünftige Ereignisse oder Zustände.

Zeit seit Ende der 1970er ist der Zugriff auf die Zukunft wie nie zuvor privatisiert und auf den Markt und seinen *homo oeconomicus* übergewechselt – was bemerkenswerterweise keinen Bruch mit der Tradition brachte, Voraussicht und strategische Planung auf betrieblicher, lokaler und regionaler Ebene miteinander zu verknüpfen. Die Anthropologin Jane I. Guyer hat in einem 2007 erschienenen Aufsatz „Prophecy and the near future“<sup>44</sup> weitere und bereits in den späten 50er und 60er Jahren einsetzenden Momente dieses ausgreifenden Prozesses beschrieben, die man als neoliberale *Transformation der Zeitlichkeitskultur* (Thorton) beschreiben könnte. Gesprochen wird von der Evakuierung und dem Niedergang der Nahzukunft (Guyer), der *time – space -compression* (David Harvey), der Reduktion auf die Unmittelbarkeiten des Gegenwärtigen oder gar dem Ende der Temporalität (Frederic Jameson). Tatsächlich reflektieren die übereinander laufenden postmodernen wie neoliberalen Zeitverhältnisse den Zusammenbruch der Zeitlichkeiten der großen Erzählungen (Systemauseinandersetzung, Welt- und Kolonialkriege, Fordismus) und ihrer Brüche wie Kämpfe, der mit der 68’er Kulturrevolution einsetzte und 1989/91 ein erstes Ende fand. Sie wandelten sich zu einer Kombination von zumeist dystopischen Langzeitimaginationen (Nuklearkatastrophen, *Silent Spring*, *fantasy futurism*) mit Zeitformen, die als Mengen punktueller Datenereignisse (Termine für Schuldenfälligkeiten oder die Schocktherapien der Börse) kontinuierliche und homogene Zeitabläufe zersetzten und zunehmend entwerteten oder sogar ablösten. Nach Guyer etablierte sich ein Regime der Datenzeit, das die Nahzeit okkupiere, deren Bestimmtheit durch langfristige soziale Zukünfte oder Vergangenheiten sich verliere. Ein „*enforced presentism*“ (Guyer) zersetze die individuellen Lebenshorizonte, die durch den Fokus auf die Risiken und Ereignispunkte der nahen Zukunft ersetzt werden. Das Template neoliberaler Zeitverhältnisse verzeichne ansonsten nur noch den unendlich dauernden Utopismus des Marktes.

Oft – und erst Recht nach 1989 - ist dies dann als „Ende der Geschichte“ und somit auch als Erschöpfung eines letzten Zukunftszyklus verstanden worden. Doch spätestens die digitale Spekulationsblase der „new economy“ und das 9/11-Ereignis brachen diese Schließung auf. Die Bush-Zeit brachte eine Hausse der *security* im Zeichen des „Krieges gegen den Terror“ im Bereich der operativen Politikberatung und darüber hinaus. Darunter lagen die erfinderischen Landnahmen einer neoliberalen Ökonomie und die riesige Dynamik der Zukunftskalküle der dominant werdenden Finanzmärkte<sup>45</sup>. Finanzialisierung ist eine besondere Art, sich eine unsichere Zukunft vorzustellen und darauf zu reagieren. Sie

---

<sup>44</sup> Jane I. Guyer: Prophecy and the near future. Thoughts on macroeconomic, evangelical and punctuated time, in: *American Ethnologist* 3/2007 S. 409-421.

<sup>45</sup> S. Marieke De Goede: Beyond Risk: Premediation and the Post – 9/11 Security Imagination, in: *Security Dialogue*, 2-3 /2008 S. 157, 164 „... that one important strand of the genealogy of contemporary security imagination may be found in representations of financial risk. For one thing, the so-called new terrorism is imagined to be global, fluid and dispersed, not unlike global financial markets themselves (...). Moreover, in the domain of finance, we find long-established practices of conjuring multiple futures, both glorious (to entice investment) and catastrophic (to ‘prepare’ for crashes and panics). In this sense, finance was perhaps the first modern practice squarely oriented toward the uncertain future as a source of both threat and opportunity (...). Moreover, security and finance should not be seen as two separate domains. Financial speculation is a security technology in itself: one that seeks to secure a fickle future, tame uncertainty and insure against disaster... it is important to note that the commodification of the uncertain future is not new. Financial risk was always about imagining futures in order to secure and make profitable the present.“ In der Kapital-Machttheorie von Bichler und Nitzan (<http://bnarchives.yorku.ca/>) ist dieser Aspekt - dass Kapitalakkumulation eine ständig neu reproduzierte Beziehung zwischen Gegenwart und Zukunft darstellt – ausgearbeitet. Zur Politik der Finanzialisierung als Modus der Risikoproduktion Kevin Grove: Preempting the next disaster: Catastrophe insurance and the financialization of disaster management, in: *Security Dialogue* 2/2012 S. 139-155

operiert über Techniken der Verbriefung und Hebel um virtuelle Bedrohungen in unsicheren Zukünften in Risiken zu verwandeln – ein Beispiel dafür sind Wertpapiere, die als Derivate oder Anleihen zum Schutz vor Naturkatastrophen („catastrophe bonds“) auf die Finanzmärkte gebracht und gehandelt werden.

#### Strategische Zukunftsforschung

Der Schließungsthese widerspricht auch, dass gerade seit Anfang der 1990er Jahre die strategischen Potentiale und Apparate der Zukunftsbearbeitung und des „*horizon scanning*“ im Forschungssystem, den Konzernen und Staatsapparaten kontinuierlich und in der Bilanz massiv ausgebaut worden sind – zumal es darum ging, ein Drittel des Planeten umzubauen. Manche spezialisierte Think Tanks wie die *Prognos AG* blicken mittlerweile auf Jahrzehnte der „Zukunftsforschung“ zurück. *Forecasting* ist ein lukrativer Geschäftszweig geworden: die *Economist Intelligence Unit* etwa beschäftigt in 39 Ländern 300 vollzeitbeschäftigte Forecasting-Experten und hält sich ein Netzwerk von weiteren 500 Kontakten. Strategische Forschung ist selbstverständlicher Bestandteil politischer Apparate, wissenschaftlicher Großinstitute und Hochschulen wie auch der Orientierungs- und Planungsabteilungen der Unternehmen geworden. Banken, Beratungsfirmen wie *Roland Berger*, *Booz Allen Hamilton* oder *Pricewaterhouse (PWC)* sind Zentren dieser strategischen Forschung und stehen u.a. seit Mitte des letzten Jahrzehnts förmlich in einem Prognosenwettbewerb um die Positionierung der starken Wirtschaftsmächte im Jahr 2050 (die BRD etwa sackt nach PWC von Platz 5 (2009) auf Platz 9 (2050) ab). Hierzulande betreibt jeder DAX-Konzern strategische Forschung; dabei haben sich die Veränderungshorizonte deutlich ausgeweitet und gehen nun klar auf eine „Voraussicht“ der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Kaum ein Ministerium, das nicht – unter welcher Etikette auch immer – strategische Forschungen in Abteilungen, zugeordneten Staatsinstituten oder durch externe Expertise organisiert, um Politik zu entwickeln oder abzusichern. Auch „wild cards“ spielen seit Anfang des letzten Jahrzehnts durchaus eine Rolle: die Bestimmung von Faktoren wie einer zukünftigen Entwicklung oder eines Ereignisses, deren Eintreten äußerst unwahrscheinlich (aber möglich), deren Auswirkungen auf die Kapitalgeschäfte jedoch wahrscheinlich sehr hoch wären<sup>46</sup>.

Der Ausbau der strategischen Zukunftsbearbeitung betrifft besonders deutlich die klassische Technik- und Produktivkraftforschung, die unter den Etiketten der „*foresight*“ (Vorausschau) und des „*Technological Forecasting*“ intensiviert und internationalisiert wurde. Sie wird deutlich komplexer bearbeitet und die Schwerpunkte haben sich geändert. Zeitforschung spielt eine Rolle, sie bemüht sich vor allem um Effizienzsteigerungen. Die neue Prominenz der Umwelt- und Energiefragen etwa, die ein Großteil der komplexen technischen Ressourcen an sich ziehen, ist gut zu erkennen. Umwelt und Energie sind jetzt die Leitthemen. Auch Mobilität, Ernährung, Gesundheit, Stadt sind profitable Themen. Gerade in der Stadt- und Raumentwicklung haben sich substantielle Residuen der Planungskultur gehalten und die Frage nach Um- und Rückbaupotentialen des städtischen Raums drängt sich in den Vordergrund. Sie bilden neben den strategischen Apparaten des Militärs, der Ökologie, den einschlägigen Abteilungen der Wohlfahrtsökonomie und ein paar Dutzend global agierender Großkonzerne und vor allem Banken die stark durchsetzungsfähigen Visions-, Prognose- und Planungscluster des Gegenwartskapitalismus. Zunehmend werden auch die Felder Bildung und Gesundheit sowie – weiter gespannt – die allmählich kohärentere Care-Ökonomie von meist expansiven, mächtigen, mediennahen, stark verwissenschaftlichten und häufig staatlichen Apparaten repräsentiert, die an der

---

<sup>46</sup> S. Christopher J. Smith and Alexandre Dubois: The ‘Wild Cards’ of European futures: Planning for discontinuities? In: *Futures* 8/2010, S. 846-855 – gemeint sind Krisen, Turbulenzen verschiedenster Art und radikale politische Veränderungen. Hier geht es vor allem um die Verbreiterung der Reaktionsfähigkeit weiträumig operierender Konzerne. Zur Evolution der corporate foresight s. Cornelia Daheim, Gereon Uerz: Corporate foresight in Europe: from trend based logics to open foresight, in: *Technology Analysis & Strategic Management* 3/2008 S.321-336.

Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus arbeiten<sup>47</sup>. Repräsentiert sind in ihnen konkurrierende Interessen aus der Ober- und Mittelklasse. Die abhängigen Klassen fungieren als Resonanzraum, Ressource und Kundenreservoir, also als abhängige Variable im kapitalistischen Zukunfts- und Transformationsbusiness.

#### Politisierung der Zukunftsforschung

Überlagert werden diese Cluster aber weiterhin von der „Großrisiken-“ und „Sicherheits- (Militär)“forschung<sup>48</sup> und der Erfassung der *globalen ökonomischen und politischen Power Shifts*. Sie haben in den institutionellen Verdichtungen der globalen Machtkörper wie der UN, FAO, IEA oder EU, in den nationalen Staatsapparaten der USA, Chinas, Russlands, Japans und der BRD oder in der Elitenperspektive etwa des Davoser *World Economic Forum*<sup>49</sup> rapide an Bedeutung gewonnen: die Risiken und Konkurrenzbeziehungen des Kapitalismus werden abgetastet, sog. strategische Schocks werden ausgemacht und um Entwicklungspfade wird gekämpft. Der letzte „Global Risks Report“ des WEF fragt nach ökonomischen, ökologischen, gesellschaftlichen, geopolitischen und technologischen Risiken und stellt auch eine Liste der *Top Ten Risks* vor, geordnet nach Wahrscheinlichkeit und Einflussreichweite. Das *US-National Intelligence Council* publizierte zwischen 1997 und 2008 vier Reports zu „Global Trends“, welche Vorausschauen der Veränderungen im globalen Staats-Machtssystem 2010, 2015, 2020 und 2025 entwarfen. Die CIA publizierte *horizon scans* und der US Air Force Think Tank *RAND* gründete 2001 ein Zentrum zur Erforschung von „Longer Range Global Policy“. Das „*Strategic Studies Institute*“ (SSI) der US-Army bearbeitet „Long Range Planning and Forecasting“, „Szenario Planning“ und „Future Battlespaces and Scenarios“. In England hat das *Development, Concepts and Doctrine Centre* (DCDC) des Verteidigungsministeriums mittlerweile den vierten Band im Rahmen seines „Global Strategic Trends Programme 2007-2040“ veröffentlicht. Berichte des DCDC etwa zur Arktis und zu regionalen Entwicklung sind nicht selten als *secret* oder *restricted* klassifiziert, ähnliches gilt für die Zukunftsstudien des US-NIC. Die im EU-Kontext Ende der 1980er Jahre entstandenen Think-Tanks, Politikberatungsstrukturen und strategischen Steuerungseinrichtungen wurden durch unterschiedliche Akteurs- und Interessenkonstellationen initiiert und getragen von technisch-naturwissenschaftlichen Gruppen, Finanzindustrie, strategisch operierenden Elitengruppen und dann im letzten Jahrzehnt von Akteuren der entstehenden green economy und Initiatoren einer globalen EU-Strategie<sup>50</sup>. Insbesondere der EU-Bericht „The world in 2025. Rising Asia and socio-ecological transition“ von 2009 fragt pointiert nach geopolitischen Transformationen, Spannungen und „großen Transitionen“ (deren zwei: Wandel zur Multipolarität, sozialökologische Transformation) und versucht, „wild cards“, also „böse Überraschungen“ oder Krisen zu identifizieren.

---

<sup>47</sup> Die Sozialwissenschaften waren nach der raschen Exklusion der 68er Wissenschaftslinken im Zukunftsspiel kaum noch präsent und weit entfernt von Vorschlägen wie dem eines H.G. Wells, der schon vor über einem Jahrhundert „the creation of utopias – and their exhaustive criticism“ als „the proper and distinctive method of sociology“ propagiert und das Projekt einer „Utography“ vorgeschlagen hatte: eine Kartografie all' der unterschiedlichen Formen der idealen Gesellschaft, „a sort of dream book of huge dimensions...upon the Ideal Society. This book...would be the backbone of sociology“. H.G.Wells, *The So-Called Science of Sociology*, in: *An Englishman Looks at the World*, London 1914 (orig. in: *Sociological Papers* 1906, London 1907 S. 367,368). S. hierzu Ruth Levitas: *Back to the Future: Wells, sociology, utopia and method*, in: *The Sociological Review* 4/2010 S.530-547.

<sup>48</sup> Matt Carr: *Slouching towards dystopia: the new military futurism*, in: *Race & Class* 3/2010 S.13-32; Kristian Gustafson: *Strategic Horizons: Futures Forecasting and the British Intelligence Community*, in: *Intelligence and National Security* 5/2010 S. 589-610. In der BRD sind das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt und die Fraunhofer-gesellschaft sowie zahlreiche andere Einrichtungen in die zukunftsorientierte zivile und militärische Sicherheitsforschung involviert. Während der eigentliche engere Sektor der „Zukunftsforschung“ klein geblieben ist, ist im letzten Jahrzehnt die Sicherheitsforschung in der BRD wie der EU insgesamt das eigentliche Tummelfeld des *State of Pre-emption* (Ericson) geworden.

<sup>49</sup> Das Thema des WEF-Jahrestreffens 2012 in Davos lautete „The Great Transformation: Shaping New Models“. Vom theoretischen Ansatz Polanyi's war auf der Tagung nichts zu spüren.

<sup>50</sup> Wohl auch getragen von der Furcht, dass Europa ein „increasingly irrelevant outgrowth of the Asian continent“ werde (Gonzalez Report „Europe 2030“, <http://www.flagslist.com/maps/Asia/asia-map.gif>).

Das letzte Vierteljahrhundert des Zukunftsgeschäfts ist also von einer Reihe deutlicher Verschiebungen geprägt<sup>51</sup>. Die Zeithorizonte haben sich ausdifferenziert, das gängige *Forecasting* (Voraussage) oder die explorativen Zugänge der Szenarien schließen mögliche, wahrscheinliche und plausible Zukünfte mit sehr unterschiedlichen Horizonten ein. Die konkurrierende Technik des *Backcasting* breitete sich aus: hier werden präferierte Zukünfte („Visioning“ als Schlüsselmoment strategischer Planung) als Ausgangspunkte genommen, die in der Regel nicht identisch mit den gegenwärtig dominierenden Trends sind. Es geht hier nicht darum, welche Zukünfte möglich sind oder wahrscheinlich kommen werden, sondern welche für wen auch immer *wünschenswert* sind und wie man in einem *top-down*-Approach dorthin kommt („possible, probable and preferable futures“). Backcasting und Visioning sind normativ-aktivistische Ansätze. Beide Ansätze (Szenarien wie das „parteiliche“ Backcasting) spielen seit 9/11 eine deutliche größere Rolle. Vor allem aber thematisieren sie mittlerweile weitaus systematischer als die klassische Futurologie oder die progressiv-kritische Zukunftsforschung der 1970er Jahre die Frage, „how to come from here to there“ (Tabb)“. 1976 führte Igor Ansoff das Konzept der „schwachen Signale“ als Hinweise auf womöglich wirkungsstarke Ereignisse ein, das bis heute als Grundlage unternehmensstrategischer Früherkennungs- und -aufklärungssysteme gilt<sup>52</sup>. Als schwache Signale gelten Ereignisse oder Entwicklungen, die zunächst noch so unvollständig sind, dass es unmöglich scheint, ihren Einfluss abzuschätzen und eine Entscheidung darüber zu treffen, ob sie auf plausible Entwicklungsszenarien bezogen werden können. Methoden wie Scanning, Monitoring oder Evaluation sollen sie identifizieren, treibende Akteure und Triggerereignisse ausfindig machen und ihre „Pfadfähigkeit“ beurteilen.

Diese Politik der Pfadgenerierung ist umso dringlicher, als es bei der Durchsetzung einer neoliberalen Transformation der Zeitlichkeitskultur nicht nur um die Durchsetzung des *enforced presentism* eines Regimes punktueller Zeitanordnungen und ihrer möglichst engen Ankoppelung an die Utopien des Marktes geht, sondern auch um den langen Umbau tief verankerter nationaler, lokaler, und häuslicher Temporalitätsroutinen: den seriellen Zeitarrangements der Arbeitsstunden und ihre Flexibilisierungen, Tag- und Nacharbeit, Einkaufszeiten, häuslichen Abläufen, Mobilitätszeiten, Medienritualen, Schulstunden, privaten und öffentlichen Kontakt- und Kommunikationszeiten. Sie tragen zu einer geteilten Vorstellung „nationaler“ Zeit bei, ebenso wie die staatlichen Zeitarrangements (zyklische Wahlzeiten, institutionelle Routinen, Präsentationsabläufe, Entscheidungsverfahren, Eigenzeiten politischer Akteure). Beide vermischen sich mit den kulturellen Arrangements (Sportereignisse, Medien, Unterhaltung, Literatur, Urlaubszeiten) und globalen Zeiterfahrungen und -flüssen.<sup>53</sup> Keine Politik der Transformation kann diese Präsenz verschiedener Temporalitätsarrangements und -ordnungen ignorieren; *Zeitpolitik als Politik der Umverteilung von Macht und der Macht, Zeit zu verteilen* steht daher von Beginn an in einer lang andauernden Konkurrenzsituation.

Kein Zweifel endlich, dass der neue „lange Blick“ von oben, der die Perspektiven immer nachhaltiger bestimmt, weit mehr als in den 1990er Jahren die kapitalistische Entwicklung als *krisengetrieben* begreift.<sup>54</sup> Von Entwicklungs-, Bestands- und Machtkrisen ist die Rede (weiterhin kaum aber von Exis-

---

<sup>51</sup> Vgl. David Banister, Robin Hickman: Transport futures: Thinking the unthinkable. In: Transport Policy Vol.29 (2013) S. 283-293.

<sup>52</sup> Ansoff, H. Igor : Managing Surprise and Discontinuity – Strategic Response to Weak Signals, in: ZfbF, 1976, S. 129 – 152. Die Begriffswahl erinnert an Walter Benjamins „schwache messianische Kraft“, die jedem Moment der Jetztzeit und jeder Generation mitgegeben sei, Walter Benjamin, Über den Begriff der Geschichte (1940), in: Gesammelte Schriften I,2. Frankfurt 1974 S.692ff.. S.a. Elise Splint, Peter van Wijck: Using signposts in future studies: Lessons from the Justice for tomorrow project, in: Futures 5/2012 S. 453-463.

<sup>53</sup> Wayne Hope: Conflicting Temporalities, Time & Society 1/ 2009 S. 62-85

<sup>54</sup> Vgl. Neil MacDonald's Analyse von 64 Erzählungen in 20 Szenarien nach 2001 ergab, dass im Unterschied zum Zeitraum 1992ff. bei weitem solche Erzählungen überwogen, die für die Rückkehr zu früheren Bedingungen (in die Vergangenheit),

tenzkrise). Die seit dem letzten Jahrzehnt gängige Zeitbestimmung als Transition ohne grundlegende Transformation droht zwar zu erodieren: kapitalistische Globalisierung gilt als zunehmend fragmentierungsgefährdet, der globale power shift nach Asien als riskant, die ökologische Krise als schwer beherrschbar, die gesellschaftliche Integration als zunehmend prekär. Das Bild, so recht lakonisch eine fast 150 Studien zum Zeitraum nach 2030 resümierende Studie, sei „quite dark“.<sup>55</sup> Dass sich jedoch aus den konkurrenten und vielfach gebrochenen Verflechtungen der Entwicklungs-, Bestands-, Niedergangs- und Existenzkrisen wenigstens die dominante Figur eines *embedded neoliberalism* oder gar eine strukturelle Erschöpfung der Möglichkeiten des neoliberalen Kapitalismus herausbilde, wird in kaum einer der relevanten strategischen Analysen angenommen – die Shell-Studie 2011 vermerkt sogar fast betrübt: „It is difficult, however, to envisage the emergence of an alternative to capitalism“.<sup>56</sup>

## Optionen der Linken

Anders als Noah Cross kann Jake Gittes, der Detektiv aus *Chinatown*, die Zukunft nicht kaufen. Kapitalanhäufung und Plusmacherei, also die kapitalismusüblichen Motive, Treiber und Zwecke des Zukunftsgeschäfts hat er nicht, kann er nicht und will sie nicht. Aber diese bringen die Gegenwarts-gesellschaft in Bewegung, strukturieren sie, richten sie aus. Was also tun? Jake Gittes versucht zu verstehen, was geschieht und wie das ganze Bild aussieht. Er scheitert, beginnt erneut. Das treibt die Geschichte hartnäckig voran – und machte sie zum Welterfolg.

Eine Linke hat es noch schwerer. Auch sie jagt ununterbrochen dem ganzen Bild hinterher. Aber zu diesem gehört hier: sie muss mit einer Konzernmacht wie Shell rechnen, die das Fehlen einer Alternative zum Kapitalismus anmahnt, schließlich spielen Alternativen seit jeher keine geringe Rolle bei der Erfindung und Weiterentwicklung der Zukunftsfähigkeit des Kapitalismus. Das ist vielleicht die erste Hürde für eine Linke, die sich aus eigener Praxiserfahrung und Wissen zu einem Verständnis des Kapitalismus als aktuell und „letztlich“ *zukunftloser* Gesellschaft durchgearbeitet hat, dessen Transformation und endliche Überwindung sie daher immer neu auf ihre Agenda setzt. Doch es reicht nicht aus, kühn das mögliche, nötige, angebrachte und machbare Ende des Kapitalismus zu diagnostizieren. Dabei kommen die eigenen historischen, den Kapitalismus ständig neu verändernden Kämpfe und Innovationen zu kurz und werden die kritischen Fähigkeiten des Kapitals ignoriert Probleme zu bearbeiten, die es selbst hervorgebracht hat. Die Linke hat es mit einer Gesellschaft zu tun, die wie keine andere den Zugriff auf Zukünfte in ihre eigene Operationsweise, Handlungsmuster, Reflexion und Politik eingebaut hat (und einbauen musste!), deren ständige Transformation eine essentielle Bedingung für ihren Bestand ist. Eine solche Einschätzung wird selten akzeptiert von einer politischen Linken, die in ihre Wendung zu radikaler Kritik am Kapitalismus kaum eine Auseinandersetzung mit dieser seiner tief gestaffelten Spezifik einschließt. Die „neue Zeit, die mit uns zieht“, ist aber immer noch in letzter Instanz die neue Zeit des Kapitalismus. „The original task of a genuine revolution,“ formulierte daher zu Recht Giorgio Agamben „is never merely to ‘change the world’, but also –and

---

die Verhinderung von Katastrophen oder eine grundlegende Transformation nach den Spielregeln der Auftraggeber plädieren. S. Neil MacDonald: Futures and culture, in: Futures 4/2012 S. 277-291

<sup>55</sup> Anette Braun: State of the art of international Forward Looking Activities beyond 2030, Düsseldorf 2010 S.4. Eine Übersicht zu den Berichten enthält der Annex: Inventory of Forward Looking Studies with a focus beyond 2030. Ein Großteil der Studien geht gleichwohl aus von einer globalen Angleichung der Lebensstile und Konsummuster und Wohlfahrtsverteilung nach dem HDI-Index (aber einer Beibehaltung der Unterschiede zwischen reich und arm) und sieht darin die Grundlage einer multipolaren, kooperativen Welt. Im Krisenspektrum nimmt die ökologische Krise „mit weitem Vorsprung“ die erste Position ein, ihre profitable „Reproduktion“ zu sichern rückt ins gewinnwirtschaftliche Zentrum.

<sup>56</sup> Shell: Signals and Signposts. Shell Energy Scenarios to 2050. An era of volatile transitions, Den Haag 2011, S.35. Die heute verbreiteten Szenarien zu Entwicklung Chinas klammern das Zukunftsszenario „Sozialismus-Kommunismus“ aus.

above all –to ‘change time’”.<sup>57</sup>

Zeitverhältnisse als politische, also veränderbare und umkämpfte Verhältnisse zu verstehen ist dabei eine Schlüsselfrage. Ihre politische Handhabung geschieht permanent: wenn im Vorspiel des Irakkrieges die Bush-Exekutive als "gegenwärtige Zukunft" den „fast sicheren“ Einsatz von Massenvernichtungswaffen durch Saddam Hussein heraufbeschwor, um durch eine Politik des *worst case* das eigene Projekt präemptiver Kriegführung zu rechtfertigen oder wenn ein „Globaler Krieg gegen den Terror“ Politiken der Vorbeugung, Prävention, Resilienz oder Sekurisierung aufruft, die allesamt zentral mit Verweisen auf zukünftige Gefahren arbeiten und so Panoramen bedrohlich-unsicherer "gegenwärtiger Zukünfte" erstellen, dann werden hegemoniale Zeitverhältnisse präsentiert und etabliert, die weitreichende politische Kräfteverschiebungen bewirken und abstützen können. Das gilt aber auch für die historischen Bestände „vergängerer Zukünfte“ der Daseinsvorsorge, Vorbeugung, Risikobearbeitung oder Widerständigkeit, deren Zerstörung oder Anbindung an „gegenwärtige Zukünfte“ eine zeitpolitische Schlüsselfrage ist. Was den einen hier die langfristigen Konstellationen der allgemeinen Bedingungen der Produktion und Reproduktion des Kapitals und seines Transformationspotentials oder die hybriden Räume neuer Landnahmen sind, gilt den anderen als Felder der Auseinandersetzung um Widerstandszeit, Arbeitszeit, Sorgezeit, Lebenszeit, freie Zeit.

Sicherlich verfügt auch die Linke über einen reichen Schatz von Operationen, durch den sie „ihre“ Zukünfte benennen und „gegenwärtig“ machen kann: durch Sprechen, Texte, Bilder, Hoffnungen, Wünsche, Träume, durch Vorstellung, Diskurse, Simulation, Imagination oder Spiel aber auch durch Kritik, Visionen, empirisch gehaltvolle Utopien und Erinnerung an ihre sozialistischen Zukunftstraditionen der Alternativen – und endlich oft auch durch Dystopien, Katastrophen, Apokalypsen.<sup>58</sup> Diese Operationen als Moment einer *zeitpolitischen Methodik* in alltäglichen Auseinandersetzungen zu begreifen, sie zu politisieren und als konfliktgeladene politische und vor allem *kulturelle* Handlungsfelder zu verstehen ist (so scheint es) noch eher selten. Zeitpolitik als explizite Zukunftspolitik fokussiert die Linke im Wesentlichen und durchaus zu Recht auf den dreifachen Kampf um Arbeitszeit: die Verkürzung der Arbeitszeit, ihre qualitative Umgestaltung („gute Arbeit“) und die vielfältigen Formen ihrer Entgrenzung. Hier ist das Zentrum der Kapitalzeit und hier sind Veränderungen mit hoher Reichweite möglich, denn hier gehen mit den typischen Zeiten der Krise auch Krisen der Zeitverhältnisse einher, die Kämpfe gegen die Schließungen der Zukünfte („There is no alternative“) möglich machen<sup>59</sup>.

Dagegen ist das Operieren mit Prognosen, Trendanalysen oder Szenarien als Instrumentarien der Kalkulation - der anderen großen Methode der Vergegenwärtigung von Zukünften - kein wirkliches Spielfeld der Linken. Sie sind aufwendig und teuer. Ihr Fehlen reflektiert aber auch die politische und gesellschaftliche Schwäche der Linken, deren Kraft zumeist gerademal reicht für operatives Handeln unter Bedingungen der Not und Knappheit und das Liefern von entfernten Utopien - die Zwischenschritte fehlen.

Zwar drehen sich die Debatten der verschiedenen Linken über Alternativen seit jeher um Zukünfte und wie man von hier nach dort kommt. Aber erst in den letzten Jahren fragt sie hartnäckiger nach der Transformationsfähigkeit des Gegenwärtigen und versucht „schwache Signale“, Vorboten, Anfänge, Einstiege, Treiber, Agenten, Experimente, Hindernisse oder Konstellationen, Arenen, Schwellen und Faktoren der Beschleunigung oder Hemmung zu identifizieren. Das bedeutet, sich mit der eminenten Schwierigkeit zu befassen, dass die Unterscheidung zwischen zukunfts- und gegenwarts-

---

<sup>57</sup> Giorgio Agamben: *Time and History. Critique of the Instant and the Continuum*, in: *Infancy & History. Essays on the Destruction of Experience*, London; New York, 1993 S. 91. Dazu Cesare Casarino: *Time Matters. Marx, Negri, Agamben, and the Corporeal*, in: Cesare Casarino, Antonio Negri: *In Praise of the Common*, Minneapolis 2008. Zum folgenden s. Rainer Rilling: *Wozu sozialistische Transformationsforschung?* In: Michael Brie, Mario Candeias (Hrsg.): *Transformation im Kapitalismus und darüber hinaus*, Berlin 2012 S.7-9.

<sup>58</sup> Erik Swyngedouw: *Apocalypse Now! Fear and Doomsday Pleasures*, in: *Capitalism Nature Socialism*, 1 /2013 S. 9-18.

<sup>59</sup> S. dazu Katja Kipping: *Ökonomie der Zeit*, in: Michael Brie (Hrsg.): *Am Herrschaftsknoten ansetzen*, Berlin 2013 S. 14-19.

orientierten Aktivitäten im einzelnen operativen Vollzug oftmals unmöglich ist – aber die Folgen einer solchen Unterscheidung sind gravierend (Mobilisierung von Ressourcen, institutionelle Zuweisung, Rechtfertigungen etc.). Dabei muss die Linke der „Normalismusfalle“ entgehen, jegliche Abweichungen von herrschenden Praxen und Werten als Indikatoren von Zukunftsfähigkeit zu interpretieren. Sie muss analytisch ermitteln, wie und weshalb Veränderungen womöglich zu übergreifenden, richtungsstarken Dynamiken kulminieren und Umriss möglicher Transformationspfade, Kippunkte, Brüche und Übergänge ausarbeiten. Dazu gehört die kritische Auseinandersetzung mit der Praxis der herrschenden Aktionen, Felder und Institutionen des Zukunftshandelns, der damit verknüpften Strategien und Zukunftspolitiken. Die politische Schlüsselaufgabe dabei ist, Wirklichkeitssinn und Möglichkeitssinn (Musil) zueinander zu bringen, im Wirklichen das Mögliche zu finden und im Möglichen das Realistische, Wirklichkeitsfähige – ohne im Wirklichen das Mögliche und im Möglichen das Wirkliche zu verlieren. Gelingt dies, dann deckt sie das mögliche Bessere im Hier und Heute und im Morgen auf (Robert Misik), das nicht von selbst sondern durch eine gesellschaftliche Praxis entstehen könnte, deren Modus und Gestalt sie umreißen muss. Und sie darf ihre Eigenzeit, ihre eigenen Zukünfte nicht aus dem Fokus verlieren, deren Akteure selbst über ihre Arbeits- und Surpluszeit, über die Zeit der Muße und ihre freie Zeit verfügen – denn, wie in einem „schönen Satz“ formuliert, den Marx zitierte: „Reichtum ist verfügbare Zeit, und sonst nichts“.<sup>60</sup> Durch eine solche Politik des praktischen futuring verändert die Linke auch die Ordnungen der Zeit, ob sie es weiß oder will - oder nicht. Dann ist Wissen strategisch, Politik programmatisch und Handeln nachhaltig geworden. Ohne sie bleibt Wissen orientierungslos, Politik blind, Handeln ohne Reichweite.

---

<sup>60</sup> „Wealth is disposable time, and nothing more“, MEW 26.3, Berlin 1968 S.252.